

# Sudetentempo



Erscheinungsort Linz  
Verlagspostamt 4010 Linz  
Einzelpreis S 3.—

P. b. b.

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 22

Wien—Linz, 17. November 1977

23. Jahrgang

## Bilanz einer Revolution

Von WOLFGANG SPERNER

**Aus dem Inhalt:**  
**Die Lage der Deutschen im Ostblock**  
(Seite 3)  
**Die Landschaften:**  
**Die Eiszeitmoränen im Riesengebirge**  
(Seite 3)  
**CSSR setzt auf die Kernenergie**  
(Seite 4)  
**Tribüne der Meinungen**  
(Seite 4)  
**Weitere Aufforderungen an Gläubiger**  
(Seite 4)  
**Neues vom Bundesjugendring**  
(Seite 5)

## Prinz Aga Khan legt Ende 1977 sein UNO-Amt zurück

### Der Flüchtlingshochkommissar politisch umstritten

UNO-Flüchtlingshochkommissar Prinz Sadruddin Aga Khan wird Ende des laufenden Jahres sein Amt zurücklegen. Das gab der Genfer Sitz des Hochkommissariats (UNHCR) bekannt und verwies darauf, daß UN-Generalsekretär Waldheim das Rücktrittersuchen des seit 1966 im Amt stehenden Hochkommissars angenommen hat.  
Der Prinz, der bereits drei Jahre vor Übernahme seines hohen Amtes als stellvertretender Flüchtlingshochkommissar tätig war und als Gehalt jährlich nur „einen Franken“ annahm, wird jedoch weiterhin den Vereinten Nationen als Sonderberater für Flüchtlings- und Menschenrechtsfragen zur Verfügung stehen. Dieser Wunsch sei von UN-Generalsekretär Waldheim geäußert worden.  
In diplomatischen Kreisen der schweizer Kon-

ferenzstadt ist der Rücktritt des langjährigen Flüchtlingshochkommissars, der sich auch um das Amt des UN-Generalsekretärs bemüht hatte, ohne große Überraschung aufgenommen worden. Das besonders, nachdem die politische Stellung des Prinzen innerhalb des UN-Systems mit dessen Regeln in der jüngsten Zeit stark gelitten hatte. Erst vor wenigen Wochen hatte Sadruddin Aga Khan offiziell den Vorsitz einer völlig außerhalb der UNO stehenden Genfer Aktionsgruppe übernommen, die unter dem Namen „Groupe de Bellerive“ den Kampf gegen Supernuklearkraftwerke aufgenommen hat und besonders gegen das französische Projekt „Super-Phenix“. Dieser äußerst politische Schritt des Prinzen hat verständlicherweise in der französischen Hauptstadt zu Empörung geführt.

Wenn die Sowjetunion in diesen Wochen den 60. Jahrestag ihrer Oktober-Revolution feierte, so war dies nicht nur für die Sowjets ein Anlaß, um Bilanz zu ziehen. Das unheimliche Dröhnen der neuen T 72-Panzer, das bei der großen Militärparade auf dem Roten Platz in Moskau die rauhe Begleitmusik zu den Festklängen war, und die Machtdemonstration der Tausenden, die das Bild dieses großen Tages der Sowjetunion prägten, blieben nicht die einzigen Aspekte, die der Welt aus dem jubelierenden Moskau geboten wurden.

Sicher, es konnte Generalsekretär Breschnjew diese Feiern zugleich als eine gewaltige Demonstration seiner eigenen, gefestigten Macht erleben, Breschnjews Friedensappell mag Eindruck erweckt haben, und in einer Rückschau ist es sicher erstaunlich, wie sich Rußland seit jenen schicksalsschweren, blutigen Ereignissen im Oktober und November 1917 bisher entwickelt hat.

Aber drängt sich da nicht zugleich ein Vergleich mit der Entwicklung im Westen auf?

Es ist der Sowjetunion in diesen 60 Jahren sicher gelungen, im eigenen Land den Menschen Arbeit und Verdienst zu sichern, aber hat sich nicht auch bei uns im Westen seit der Jahrhundertwende vieles zum Besseren gewandelt? In der Sowjetunion war es eine blutige Revolution, die zum Machtwechsel führte. In westlichen Ländern, wie Österreich, Deutschland, England usw., ist die Verbesserung der Lebensqualität weithin ohne Blutvergießen, sicher aber durch harte Auseinandersetzungen zwischen Gewerkschaften und Unternehmern erreicht worden. Es gibt keine Kinderarbeit mehr, wie in den grauen Vortagen der Industrialisierungswelle, und es wurde, um nur einige Errungenschaften herauszuheben, die tägliche Arbeitszeit bei wachsendem Einkommen verkürzt, der Urlaub wurde zum gesicherten und ebenfalls zeitlich gewachsenen Anspruch für — fast — alle. Denn leider sind viele Selbständige, wie Kaufleute, Gastwirte usw., auch heute noch sehr schwer in der Lage, sich einen Urlaub zu ermöglichen.

Die Sowjetunion kann heute wohl behaupten, in ihrem Reich gäbe es keine Arbeitslosigkeit, aber die Art, wie dort Arbeit für alle erreicht wird, ist nicht unbedingt nach jedermanns Geschmack im Westen. Unser Leistungsstreben orientiert sich nicht an Stachanow-Rekorden, sondern an einer allgemeinen Leistungsgesellschaft, die im gerechten Rahmen des Verdienstes aller in größtmöglicher persönlicher Freiheit erhält, wobei freilich auch bei uns hier heute von der Regierung her zu sehr die Freu-

## Die Situation an der Grenze wird verbessert

### Österreichisch-tschechoslowakisches Abkommen paraphiert

Der österreichische Botschafter in Prag, Hans Pasch, und der Abteilungsleiter des tschechoslowakischen Außenministeriums, Bohumil Vachata, haben ein Abkommen zwischen den beiden Nachbarstaaten über Zusammenarbeit auf den Gebieten der Kultur, des Unterrichts und der Wissenschaft paraphiert.

Die Unterzeichnung des Abkommens soll nach einer Meldung der amtlichen CSSR-Nachrichten-

agentur CTK „in naher Zukunft“ in Wien vorgenommen werden, vermutlich beim Besuch des Ministerpräsidenten Strougal am 22. November.

In Prag wurde auch eine viertägige Sitzung der tschechoslowakisch-österreichischen Grenzkommission abgeschlossen. Nach einem CTK-Bericht wurde von der Kommission festgestellt, daß sich „die Situation an der gemeinsamen Grenze positiv entwickelt“. Schadensfälle seien

erfolgreich geregelt worden. Die einvernehmliche Lösung von Streitfragen habe bei der Bevölkerung des Grenzgebietes einen positiven Widerhall gefunden.

Wie es heißt, seien von der Kommission weitere Maßnahmen zur Entspannung der Lage an der Grenze erörtert worden, um welche Schritte es sich dabei im einzelnen handeln soll, wurde nicht erläutert.

## Teilrenten-Beziehern droht Gefahr

### Hinweise zu den derzeitigen Maßnahmen der Finanzämter

Die Finanzämter verlangen in jüngster Zeit von den Teilrentenbeziehern die Vorlage von Bescheiden und Bestätigungen. Daraus ist zu entnehmen, daß die Finanzverwaltungen mit der Progression ernst zu machen versuchen, dadurch würde aber eine große Anzahl von Teilrentenbeziehern außerordentlich finanziell geschädigt. Denn das, was man ihnen seinerzeit als rechtmäßig gegeben hat, soll ihnen nun wieder weggesteuert werden. Weil dies hauptsächlich alte Menschen trifft, die eine Verminderung ihres Einkommens am schwersten trifft, so sei auf folgende Ausführungen verwiesen, die uns Bundesobmann Rechtsanwalt Dr. Emil Schembera und Sozialreferent Stefan Studeny zur Verfügung gestellt hat:

Gemäß Art. 10 Abs. 2 Punkt 1 des deutsch-österreichischen Abkommens zur Vermeidung der Doppelbesteuerung (BGBl. 221/55), sind Bezüge aus der Sozialversicherung steuerfrei. Gem. Art. 15 Abs. 3 dieses Gesetzes besitzt jedoch der Wohnsitzstaat einen Progressionsvorbehalt. In einem späteren Amtsblatt des österreichischen Finanzministers wurden die Finanzämter zum Art. 15 Abs. 3 angewiesen, den Progressionsvorbehalt für Bezüge aus der gesetzlichen Sozialversicherung anzuwenden. Für Bezüge der Kriegsgeschädigten sowie politisch

und rassistisch Geschädigten ist der Progressionsvorbehalt nach dieser Bestimmung nicht anzuwenden.

Es wird darauf verwiesen, daß die Sozialrenten auch schon einmal dem Progressionsvorbehalt nicht unterworfen gewesen sind, und zwar gem. Erl. d. BMFFin. vom 23. IV. 1958, Zl. 9400-8/58. Dies ist der 6. Auflage des Kommentars zum Einkommensteuergesetz von Sektionschef Dr. Johann Pucharski aus dem Jahre 1961 zu entnehmen. Finanzminister Dr. Androsch hat sich auf ein schriftliches Einschreiten des Bundesverbandes der SLÖ bereit erklärt, auf den Progressionsvorbehalt zu verzichten, wenn auch der deutsche Finanzminister Apel dazu, sein Einverständnis gibt. Eine diesbezügliche Anfrage blieb bis heute ohne Antwort.

Der Bundesverband der SLÖ wird neuerlich an den Wirtschafts- und Sozialausschuß der SL München herantreten, um eine Aussprache mit den zuständigen Stellen im deutschen Finanzministerium darüber herbeizuführen.

Laut telefonischer Mitteilung der deutschen Botschaft in Wien sind Klagen aus dem Sozialversicherungswesen oder bei Verweigerung des Vertriebenenausweises kostenpflichtig. In der ersten Instanz des Verwaltungsgerichtes betra-

gen diese DM 300.—. Im Berufungsverfahren stellen sie sich auf zirka DM 1200.—. Es muß daher von Haus aus sehr genau geprüft werden, ob eine derartige Klage Aussicht auf Erfolg hat.

## Husak gibt sich progressiv

### Er trat für einen „eigenen Weg zum Sozialismus“ ein

Der tschechoslowakische Staats- und Parteichef Gustav Husak hat sich für den eigenen Weg jeder kommunistischen Partei zum Sozialismus eingesetzt. In einer Festveranstaltung in der Prager Burg anlässlich des 60. Jahrestages der bolschewistischen Oktoberrevolution erklärte Husak, kommunistische Parteien, die unter verschiedenen Bedingungen arbeiteten, müßten ihre Politik unabhängig voneinander formulieren. Die Hauptsache, die sie vereine, seien „die Übereinstimmung der grundlegenden programmatischen Ziele, die auf der Grundlage der Großen Ideen von Marx, Engels und Lenin entwickelten Beziehun-

gen internationaler Solidarität und der gemeinsamen Kampf für Frieden und Fortschritt“. Diese Politik sei auch vom Ergebnis der letztjährigen Berliner Konferenz der europäischen kommunistischen und Arbeiterparteien bestätigt worden.

Husak verwendete die Begriffe proletarischer Internationalismus der Eurokommunisten nicht. Der erste Begriff taucht seit der Gipfelkonferenz in Ostberlin in offiziellen Reden und Schriftstücken immer seltener auf. Er wurde seit langem als ideologischer Vorwand für sowjetische Einmischung in die Angelegenheiten anderer Ostblockländer ausgelegt.

## Veränderungen im Kirchenbereich

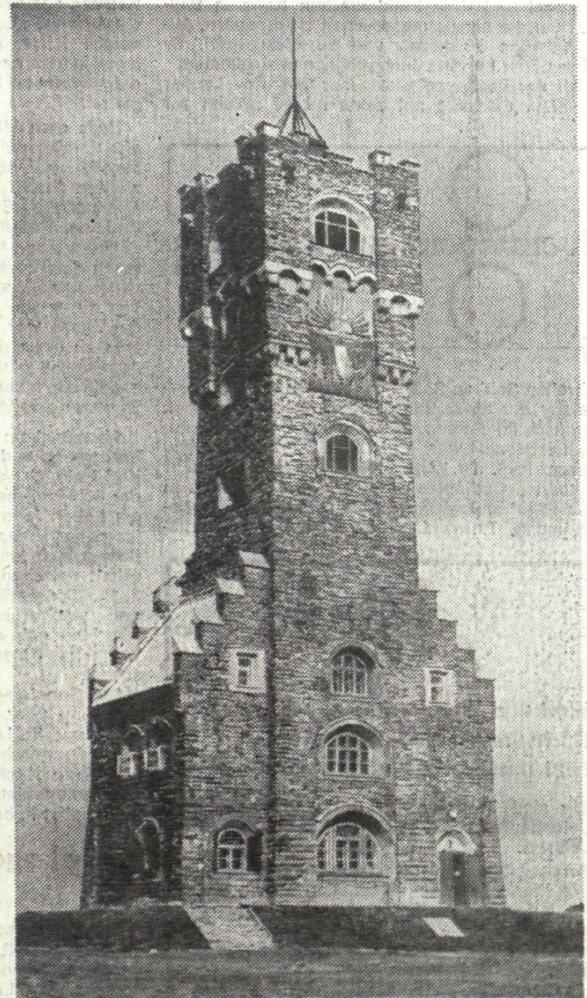
In der katholischen Kirche der Tschechoslowakei kündigen sich Veränderungen an. Vor einigen Wochen hatte eine Delegation der Prager Regierung im Vatikan verhandelt, vornehmlich über die Besetzung der vakanten Bischofsstühle, an der dem Papst besonders gelegen ist. Darüber sei auch teilweise Einigung erzielt worden, drang aus der römischen Kirchenzentrale nach draußen.

Über grundsätzliche Erleichterungen für die bedrängte Kirche in der Tschechoslowakei (Religionsunterricht und Priesterausbildung etwa) habe man sich hingegen nicht verständigen können. Die tschechoslowakische Regierung nehme lieber in Kauf, heißt es von Kennern der kirchlichen

Szene in Böhmen und Mähren, der Verletzungen der Religionsfreiheit und damit des Abkommens von Helsinki beschuldigt zu werden, als innenpolitisch den Druck auf Kirchen und Christen zu lockern. Jetzt empfing Paul VI. Kardinal Tomasek (von der Apostolischen Administration Prag), um ihm die Ergebnisse der Verhandlungen zwischen dem Vatikan und der Prager Regierungsdelegation zu verdeutlichen. Wenn auch über den Inhalt des Gesprächs zwischen dem Papst und Tomasek nichts verlautete, gilt doch als sicher, daß der Papst dem tschechoslowakischen Purpurträger die begrenzten Möglichkeiten der vatikanischen Ostpolitik erläuterte, für die jetzt unter den Gläubigen des Landes erworben werden muß.

## Altwater-Turm in der neuen Heimat?

Das Wahrzeichen des Altwatergebirges in den Sudeten, der „Altwater-Turm“ in seiner eigenwilligen Bauart, steht nicht mehr. Aus dieser Tatsache heraus haben junge Menschen, die als Kinder und Kleinkinder aus der Heimat vertrieben wurden, beim Bund der Vertriebenen, Langgöns, angeregt, diesen Altwater-Turm nach dem Original wieder zu erbauen. Dieser Gedanke wurde, wie die Sud.-Zeitung schreibt, vom BdV Langgöns, mit Befürwortung der Gemeinde Langgöns und des Landkreises Gießen, vorangetrieben und schließlich als Träger-schaft der „Altwater-Turm-Verein e. V.“ in Langgöns im Dezember 1976 gegründet, dessen oberstes Ziel die Errichtung des Altwater-Turmes ist. Die Baupläne hierfür wurden dem Verein von Baumeister und Architekt Ing. Franz Gritzner, aus Freudenthal stammend, der den Turm in den Jahren 1931 bis 1934 neu gestaltet hat, zur Verfügung gestellt. Die Gemeinde Langgöns überließ auf einer Anhöhe ein geeignetes Grundstück, das so gut wie erschlossen ist. Alle dafür erforderlichen Zustimmungen seitens der Behörden sind bereits erfolgt. Dieses Bauwerk soll eine Stätte der Begegnung, nicht nur für die Vertriebenen und ihre Nachkommen, sondern eine Kulturstätte für die Allgemeinheit werden. Die gesamte Anlage mit dem Aussichtsturm wird für den Fremdenverkehr freigegeben. Das Vorhaben kann aber nur mit der finanziellen Unterstützung aller Landsleute und Freunde in die Tat umgesetzt werden. Die verlorene Heimat sollte uns eine Spende wert sein. Sonderkonto: Altwater-Turm bei der Bezirkssparkasse 6300 Gießen, Konto-Nr. 0 44-001 266 (BLZ 51 350 025). Der Verein ist gemeinnützig anerkannt.



de am Erfolg gebremst und die Abhängigkeit vom Staat insgeheim und vielfach schon sehr offen gesteigert wird.

Alle Welt wiederum hat die Sowjetunion als ein Land bewundert, das durch technische Errungenschaften mit dem Westen gleichgezogen, ja den Westen übertrifft hat, man denke nur an die großen sowjetischen Erfolge in der Eroberung des Weltalls. Dafür aber stockte und versandete die Revolution im Detail, in der Steigerung des Lebensstandards. Denn es gibt auch heute noch viele Engpässe in der Versorgung der Bevölkerung, und Mißernten werfen die Lebenshaltung der Sowjetbürger auch heute noch in Krisen zurück, sechzig Jahre nach der Möglichkeit, alle Errungenschaften der Revolution im eigenen Land ungehindert wirken zu lassen. Dies auch in Jahren, die nicht unter Mißernten leiden.

Besonders empfindlich reagiert zudem die Sowjetunion auf jene Strömungen, die einen „neuen“ Kommunismus mit westlichem Anstrich versuchen wollen. Die zu den Jubiläumlichkeiten nach Moskau angereisten KP-Chefs aus Italien und Spanien kamen erst gar nicht dazu, ihre Auffassung vom Eurokommunismus darzulegen.

Nun kann man natürlich der Meinung sein, daß sich kaum ein Jubilar seine Feier durch Kritiken verpatzen lassen wird, und es ist irgendwie verständlich, daß Breschnew die geplanten Eskapaden der Eurokommunisten im Glanz der Jubelfeiern abgewürgt hat, aber deswegen sind die Probleme nicht vom Tisch. Es bleibt dabei, daß diese sonst so getreuen Gelungsmänner der Oktober-Revolution, wie Berlinguer und Carillo, durch die Entwicklung zwar in ein bedrohliches Eck gedrängt wurden, aber hat Breschnew damit nicht die Eurokommunisten auch irgendwie zu Dissidenten gemacht? Wird nicht der Chef der spanischen KP, Carillo, recht behalten, wenn er, der von Moskau faktisch „ausgeladen“ wurde und vorzeitig nach Madrid zurückgekehrt ist, vor der Presse erklärte, diese Haltung Moskaus treffe eigentlich nicht so sehr ihn, wie die Sowjetunion selbst.

Mutige, gefährliche Worte gegenüber dem großen Bruder, aber auch Worte, die zu denken geben. Im Westen und im Osten.

# Erstarrte Lage in der Tschechoslowakei

## Die Partei ist ohne tiefe Verbindung zum Volk, Husak fehlt die Hausmacht

Die Stellungnahmen zum 9. Jahrestag des sowjetischen Einmarsches in die Tschechoslowakei lassen erkennen, daß dieses Thema die Weltöffentlichkeit zunehmend beschäftigt, schreibt Viktor Meier in der „Frankfurter Allgemeinen“ und berichtet weiter: Der sowjetische Einmarsch wird keineswegs nur als moralisches Problem empfunden, sondern als ein Politikum mit aktueller Bedeutung. Die Ursachen dafür dürften dreifacher Art sein: Erstens ist die innenpolitische Situation der Tschechoslowakei selbst ungelöst, wie die „Charta 77“ zeigte. Zweitens profiliert sich im Lichte der inzwischen angenommenen Prinzipien von Helsinki und des europäischen Kommunistentreffens von Berlin das sowjetische Vorgehen noch deutlicher als völkerrechtliche Ungeheuerlichkeit und Verletzung auch aller Regeln für kommunistische Parteibeziehungen. Drittens zeigt sich mit dem Fortschreiten der Zeit immer klarer der Schaden, den das sowjetische Vorgehen der Politik Moskaus in der dritten Welt zugefügt hat.

Zdenek Mlynar, als Sekretär des Zentralkomitees einer der maßgebenden Leute des „Prager Frühlings“ und kürzlich als maßgebender Exponent der „Charta 77“ zum Exil nach Wien gezwungen, meint, daß die gegenwärtige innere Konstellation in der Tschechoslowakei und insbesondere die Zusammensetzung der derzeitigen Prager Führung kaum Perspektiven für Änderungen eröffnen. Die Anstöße dazu müßten wohl aus der Sowjetunion kommen, und auch dort sieht Mlynar gegenwärtig keine Kräfte am Werk, die in absehbarer Zeit Kursänderungen bewirken könnten. Die Sowjets, zumindest die gegenwärtig maßgebenden Leute, seien Gefangene sowohl ihres damaligen Vorgehens als auch der innenpolitischen Situation, die sie selbst nach dem Einmarsch in der Tschechoslowakei herbeigeführt hätten. Mlynar berichtet, daß während der Besprechungen in Moskau, an denen er im August 1968 zusammen mit dem gewaltsam verschleppten Parteisekretär Dubcek und anderen Führern der Reformbewegung teilnahm, der sowjetische Parteichef Breschnew ausdrücklich als conditio sine qua non für ein Arrangement mit Dubcek forderte, daß der als Stalinist bekannte Vasil Bilak Mitglied des Parteipräsidiums bleibe, obschon noch einige Stunden vorher Kossygin gegenüber Mlynar erklärt hätte, auf „solche Leute“ wie Bilak wolle sich auch die Sowjetunion „selbstverständlich“ in der Tschechoslowakei nicht mehr stützen. Jetzt wünschten die Sowjets in der Tschechoslowakei vor allem keine Bewegung mehr; sie nähmen lieber alle Nachteile für ihr Image in Kauf.

Die gegenwärtigen Machtverhältnisse in der Sowjetunion betrachtet Mlynar als undurchsichtig. Von jener Generation der Sechzigjährigen, die nach Breschnew an die Macht kommen dürfte, hege eine Mehrheit fast noch sturere und dogmatischere Ansichten als die jetzige Führungsmannschaft. Als typisches Beispiel dieser kommen „Garnitur“ nennt Mlynar den ZK-Sekretär und früheren Chefredakteur der „Prawda“, Zimjanin, sozusagen der Typ des letzten Aufgebotes aus der stalinistischen Funktionärgene-

ration. Auch Ponomarjow, der jetzt für die internationalen Parteibeziehungen, insbesondere für die nichtregierenden Parteien, verantwortlich zeichnet, stuft Mlynar so ein. Katuschew, der inzwischen in die Regierung versetzte frühere ZK-Sekretär für die Beziehungen zu den regierenden Parteien, habe dagegen gelegentlich doch realistische Ansichten gezeigt. Möglicherweise war das einer der Gründe, daß er weichen mußte. Mit der Generation von Sowjetführern, die heute zwischen 40 und 50 Jahre alt ist, kann man nach Mlynars Ansicht bereits „besser reden“. Auch der inzwischen von Breschnew abgesetzte ehemalige Gewerkschaftsvorsitzende Scheljejin habe vor 1968 teilweise relativ aufgeschlossene Ansichten gezeigt.

Als wesentliches Element der gegenwärtigen innenpolitischen Situation in der Tschechoslowakei sieht Mlynar die Tatsache, daß die Partei nunmehr einen streng in sich geschlossenen Organismus und Apparat darstellt, der ohne jede Verbindung zum Rest der Bevölkerung ist und in dem sich Wünsche und Tendenzen innerhalb der Bevölkerung nicht mehr reflektieren können. Dies, so meint Mlynar, sei für die Kommunistische Partei des Landes als Massenpartei etwas vollkommen Neues, eine ausgesprochene Deformation, die nicht einmal in den Jahren des Stalinismus so ausgeprägt gewirkt habe. Wer neu in den Machtapparat eintrete, tue dies aus reinem Opportunismus. Dies gelte vor allem für die jungen Funktionäre, die überhaupt keinen Gedanken an irgendwelche marxistischen Erwägungen verschwendeten, sondern rein zynisch dächten. Alle Abteilungen des Apparates seien streng von den Sowjets überwacht. Dabei spielten auch die Sowjets gelegentlich die einen gegen die anderen aus. Im Sicherheitsapparat, der wiederum in allen Institutionen seine Leute habe, sei die Überwachung am stärksten, aber es herrsche dort die Linie des KGB, die nicht immer gleich sei wie diejenige anderer Segmente des sowjetischen Machtspektrums. Jener Versuch, die stalinistischen Schauprozesse der fünfziger Jahre zu rechtfertigen, sei von Leuten des Sicherheitsapparates im Rundfunk unternommen worden. Mlynar meint, wenn der Versuch, zumindest die Verurteilung von Ota Sling als rechtmäßig hinzustellen, gelungen wäre, hätte man automatisch auch diejenige von Staats- und Parteichef Husak rechtfertigen können.

Husak, so glaubt Mlynar, habe im eigenen Parteiapparat überhaupt keine Hausmacht; er sei 1969 unter anderen Voraussetzungen zum Parteisekretär gewählt worden, habe aber die ihm zugedachte Rolle nicht spielen können. Er sei nur deshalb immer noch an der Spitze, weil eine

Änderung für die Sowjets viel zu riskant wäre. Vom Machtzyniker Husak irgendwelche selbständigen politischen Anstöße zu erwarten, sei absurd. Dies gelte auch für Fragen der Außenpolitik der Tschechoslowakei. Gerade hier hätten indessen sogar bei westlichen Diplomaten in Prag manchmal, wenn auch heute nicht mehr, merkwürdige Illusionen geherrscht. Darüber hinaus hege Husak persönlich ziemlich dogmatische Ansichten. Was seinen Charakter anbelange, so sei es Tatsache, daß Husak seine eigenen Anhänger immer wieder im Stich gelassen habe, sobald er sie nicht mehr gebraucht habe. „Seien Sie froh, wenn Sie Husak nie kennenlernen müssen“, sagte der frühere Präsident Novotny noch vor seiner Ablösung zu jener Kommission, welche die vollständige Rehabilitierung Husaks betreiben sollte.

Von den anderen Spitzenfunktionären in Prag sind nach Mlynars Ansicht Bilak und Gewerkschaftschef Hofmann blinde Werkzeuge ihrer sowjetischen Vorgesetzten; Bilak sei zunächst dem inzwischen entlassenen ukrainischen Parteisekretär Schelest nahegestanden und habe sich nachher dem von Suslow und Ponomarjow beherrschten, ebenfalls ultrakonservativen internationalen und ideologischen Apparat in Moskau angehängt. Bilak äußere kaum je eigene Gedanken. Man sehe an seinen Äußerungen, was maßgebende Kreise in Moskau wirklich über „Eurokommunisten“ und auch über die Entspannung dächten.

Mlynar will in Wien ein Buch schreiben und darin seine Erlebnisse in der Parteiarbeit und der Zeit der Verfemung nachzeichnen. Man darf darauf gespannt sein, denn immer noch sind in der tschechoslowakischen Frage viele Fragen offen. Im Westen fragt man sich manchmal, ob ein Widerstand gegen den sowjetischen Einmarsch nicht doch möglich gewesen wäre. Mlynar meint dazu, daß über ein solches Problem im Sommer 1968 innerhalb der tschechoslowakischen Führungsgremien gar nicht habe diskutiert werden können, schon weil die Dogmatiker immer noch ihre Vertreter in diesen Gremien gehabt hätten. Vielleicht hätte man etwa im Mai 1968, also am Anfang, die ganze Diskussion mit den Sowjets auf den Boden der staatlichen Souveränität legen sollen, statt das ideologische Moment zu betonen; dann hätte man vielleicht auch größeren Spielraum für organisatorische Vorkehrungen gehabt. So, wie die Dinge lagen, wären die Sowjets im August 1968 vielleicht ganz froh gewesen; wenn da und dort geschossen worden wäre; sie hätten dann aus solchen Zwischenfällen zusätzliche Argumente für ihre Propagandathesen ziehen können.



### Vorsprache beim neuen Landeshauptmann

Die führenden Vertreter des Heimatvertriebenenreferates bei der ÖVP-Landespartelleitung erwiesen dem neugewählten Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck am 8. November ihre Referenz. Frau STR. Zitta Stecker aus Enns als Sprecherin der Gesamtabordnung aller Volksgruppenvertreter übermittelte die Grüße und Glückwünsche dieser Organisation. In einer längeren Aussprache wurden die Sorgen und Wünsche der Neubürger beraten. LH Dr. Ratzenböck versicherte der Abordnung seine volle Unterstützung der Anliegen, soweit seine Kompetenz dazu Möglichkeiten bietet. Der Abordnung gehörten Vertreter der Donauschwaben, der Siebenbürger-Sachsen und der Sudetendeutschen Volksgruppe an. Von der Sudetendeutschen Volksgruppe nahmen an der Vorsprache Frau STR. Zitta Stecker, KR Erwin Friedrich und Konsulent Hans Hager teil. Foto: Leidenfrost, St. Martin

### Wissen Sie...

- Woher das Riesengebirge seinen Namen hat?** Von den steilen Rutschen und Rinnen, den „Holzriesen“, in denen das Holz zu Tale gebracht wurde.
- Wann das erste Dampfschiff im Sudetenland fuhr und auf welcher Strecke?** 1833 von Aussig nach Dresden.
- Wie der älteste aktive Schauspieler der Welt heißt und woher er stammt?** Professor Eduard Sekler, geboren am 6. 9. 1880 in Brünn. Gehört dem Ensemble des Theaters in der Josefstadt an, dessen Mitglied er seit mehr als 70 Jahren ist. Träger des Silbernen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich, des Goldenen Verdienstzeichens des Hauses Österreich und vieler anderer Ehrungen.
- Welche sudetendeutsche Stadt regelrecht abgetragen wird und warum?** Es handelt sich um Brüx, das auf dem nordwestböhmischem Braunkohlenflöz steht und deswegen von Stollen gänzlich unterminiert ist, die teilweise einzustürzen drohen.
- Welche charakteristischen Produkte IHRER engeren Heimat erzeugt wurden und welche sich davon speziell als Geschenk eignen?** Es sind je nach Heimatlandschaft die verschiedensten, und viele sind als Weihnachtsgeschenk geradezu verführerisch geeignet. Bedenken Sie, was man in Ihrer Jugend schenkte, oft war es wenig, aber es kam vom Herzen, und das sollen ja Geschenke sein. Sie haben jetzt gerade noch Zeit für Ihre Kinder, Bekannten und alle zu beschenkenden, das persönliche, das heimatliche Geschenk zu besorgen, es wird sicher viel Freude und Überraschung bereiten.

**KOHLE  
KOKS  
BRIKETTS**  
Colpak-Briketts in 10-kg-Säcken oder Kartons zu 25 kg

**Teaninger-HOLZ**  
ELAN-Ofenöl prompt frel Haus

9021 Klagenfurt, Rudolfsbahngürtel 1  
Telefon 71 4 21  
Stadtgeschäft: Lidmanskyyasse 49  
Telefon (0 42 22) 83 8 85

## Die alte Kameradschaft erneuert Herbsttreffen der Böhmerwald-Wandervogel in Burghausen

Vom 14. bis 16. Oktober trafen sich in Burghausen der Freundeskreis der Wandervogel aus dem Böhmerwald mit dem österreichischen Wandervogel und dem Freideutschen Kreis in Bayern, um die alte Kameradschaft zu erneuern, gute Vorträge zu hören und zu diskutieren. Es kamen über hundert Junggebliebene zusammen. Bei der Eröffnung wurde der 99jährige Lyriker Hermann Claudius mit seinem Lied „Wenn wir

ordnung, Zusammenleben im menschlichen Bereich, Schönheit, Haltung, Leistung, Vorbild bis zur Wahrung und Pflege des Volkstums und zur Rechts-, sozialen und politischen Gestaltung, um die Aufgabe „Europa“ zu meistern. Prof. Dr. Reitz sprach leicht verständlich, prägnant und ging auch in der anschließenden Aussprache auf die aufgeworfenen Fragen ein. Der Vortrag kam sehr gut an.

Nach dem Mittagessen trat Dr. Ernst Kofranjy ans Vortragspult. Dr. Kofranjy ist Biochemiker am Max-Planck-Institut und sprach über: „Der gegenwärtige Stand der Genetik“. Hier ging es um Aufbaustoffe, Enzyme, organische Katalysatoren, Proteine, Vererbung, Zellteilung, und diese Vorgänge wurden in chemischen Formeln auf Wandtafeln eindrucksvoll dargestellt und erläutert. Ein ungeheures Wissen und Forschungsarbeit waren hier zu sehen. Diese ganze Forschung der letzten Jahre war erst durch Mikro und Computer möglich geworden. Alle Fragen in der folgenden Aussprache gingen um die Krebsforschung. Dieser Biochemiker ist um sein Wissen zu beneiden. Es waren zwei eindrucksvolle Stunden.

Abends kam der in Salzburg lebende Karl Springenschmid zu Wort. Springenschmid und Karl Heinrich Waggerl waren Freunde schon aus der Schulzeit her, sie waren Schulkameraden und ein Leben lang eng befreundet. Springenschmid las daher Prosa und Lyrik von Waggerl; erzählte über gemeinsame Erlebnisse. Diese enge Freundschaft zwischen „Heiner“ und „Sprints“ ging am 3. 11. 1974 zu Ende. Die große Innerlichkeit Waggerls machte ihn zu einem unserer Besten. Zum Abschluß gab es noch eine Bandaufnahme mit Waggerls Stimme. Ein wundervoller Tagesabschluß.

Die Sonntag-Omnibusfahrt durch den Rupertigau ging über Asten, Tittmoning, Laufen, Höglwörth und St. Leonhard zurück nach Burghausen. Die kulturgeschichtlichen Erläuterungen über die besuchten Kirchen, Klöster und Denkmäler gab ein Bauingenieur aus Ostpreußen. Die Regie der Tagung lag in bewährten Händen.

### Die Lage der Minderheiten als Thema

Wie das Forschungsinstitut für den Donauraum in Wien mitteilt, spricht Dr. Heinrich Kuhn, Leiter des Sudetendeutschen Archivs, München, zum Thema: „Die Lage der Minderheiten, insbesondere der deutschen Bevölkerung in der Tschechoslowakei zwischen Helsinki und Belgrad“, im Rahmen der Generalversammlung am Samstag, den 26. November um 9.30 Uhr im Sitzungssaal der juristischen Fakultät der Universität Wien.

**BUCHDRUCKEREI FR. SOMMER**  
Sudetendeutscher Betrieb  
Druckarten jeder Art  
Inhaber: Ing. Otto und  
Rautgundis Spinka  
3100 St. Pölten,  
Kremsier Gasse 21

schreiten Seit' an Seit'“ geehrt. Der erste Bürgermeister der Stadt Burghausen, Georg Miesgang, begrüßte im Namen der Stadt. Der evangelische Gemeindefestsaal war voll besetzt. Anschließend sprach Prof. Dr. Arno Reitz aus Leoben: „Zur volkhaften Bedingtheit hohen Menschentums“. In diesem Erbbiologievortrag begann es bei der Abstammung, Entwicklung im Kindesalter, Sozial-

**Wort und Welt Verlag**  
Buchversand Sudetenland  
6021 Innsbruck, Postfach 414

Wir sind in Österreich der einzige auf sudetendeutsche Literatur spezialisierte Buchversand.

Senden Sie uns diesen mit Ihrem Namen und Ihrer Adresse versehenen Abschnitt zu — auf eine Postkarte aufgeklebt oder in einem Brief — wir schicken Ihnen dann unsere Sudetendeutschen Buchversandkataloge.

Namen und Adresse: .....

# Die Lage der Deutschen im Ostblock

## Ausreisegesuche bis zu dreißigmal abgelehnt

In seiner jetzt in Bonn veröffentlichten Dokumentation über die Lage der Menschenrechte für die Deutschen in Staaten des Ostblocks hat der Bund der Vertriebenen seine Besorgnis über die restriktive Haltung der dortigen Behörden gegenüber jenen Deutschen hervorgehoben, die in die Bundesrepublik übersiedeln wollen. Nach den Zahlen, die der Organisation bis Juni dieses Jahres vorgelegen haben, warten allein in der Volksrepublik Polen und in den von Polen verwalteten ehemaligen deutschen Ostgebieten etwa 270.000 Deutsche auf die Ausreisegenehmigung. Sie alle hatten ihre Anträge in der Zeit vom 1. Januar 1971 bis Ende 1976 den polnischen Behörden zugeleitet. In der Sowjetunion waren im Juni 1977 in 62.000 Fällen die Gesuche aus der Zeit von Anfang 1973 bis Ende 1976 noch nicht abschließend bearbeitet worden. Weitere 85.000 Deutsche warten in Rumänien auf die Genehmigung zur Übersiedlung; in der Tschechoslowakei sind es etwa 4500.

Der Bund der Vertriebenen, der sich, was der Dokumentation das besondere Gewicht gibt, jeder polemischen Bemerkung enthalten hat, sagt, in Polen werde die Ausreise in der Regel erst nach dem achten Antrag genehmigt. Es gebe sogar viele Fälle, in denen Gesuche zwanzig- oder dreißigmal abgelehnt worden seien. Der Botschaft der Bundesrepublik in Warschau lägen etwa 20.000 dringende Härtefälle vor.

Die Autoren erwähnen den Druck, dem Deutsche, die sich um die Ausreise in die Bundesrepublik bemühen, ausgesetzt seien. In Polen verliören viele Übersiedlungswillige in gehobenen Berufen ihre Stellung, besonders in staatlichen Behörden und staatlichen Wirtschaftsbetrieben. Facharbeiter würden zu Hilfsarbeitern degradiert. Mit Überredungsversuchen, Drohungen und Repressalien versuchten Polizei und Parteistellen in Rumänien Ausreisewerber von ihrem Vorhaben abzubringen. Deutsche Militärangehörige, die Rumänien verlassen wollten, wurden „von der Truppe entfernt und in Arbeitsdiensteinheiten mit Asozialen und Strafgefangenen zu schwersten Bauarbeiten verpflichtet“. Im Kapitel über die Sowjetunion heißt es: „Viele Menschen sind der Verzweiflung nahe. Sie kämpfen gegen den

Bürokratismus, der in vielen Fällen die Ausreisewerber durch administrative Maßnahmen verschiedenster Art einzuschüchtern versucht... Die Nachrichten über Verhaftung und Verurteilung von Wortführern der Aussiedlungswilligen mehrten sich in der letzten Zeit.“ Es seien auch einige Fälle bekannt geworden, in denen ausreisewillige Deutschstämmige durch Maßnahmen des Komitees für Staatssicherheit (KGB) den Tod gefunden hätten. Ähnlich ist die Lage in der Tschechoslowakei. Dort sei es in zahlreichen Kreisen schwierig, Ausreiseformulare zu bekommen. „In dem Kreis Falkenau, wo viele deutsche Facharbeiter leben und benötigt werden, ist die Ausreise für Deutsche fast unmöglich.“

Es ist die Handschrift des CDU-Bundestagsabgeordneten Czaja, die der Text des vorgelegten Weißbuches verrät. Als Präsident des Bundes der Vertriebenen hat er maßgeblichen Einfluß genommen auf Formulierung, Inhalt, und Gliederung der Dokumentation, deren Zweck es sei, schwere Verletzungen von Menschenrechten abzuwehren. In wesentlichen Abschnitten der Dokumentation der CDU/CSU-Bundestagsfraktion (erweitert um das DDR-Kapitel) zum gleichen Thema, die in der kommenden Woche veröffentlicht werden soll, werden sich die Erkenntnisse der Vertriebenen widerspiegeln.

Das Kapitel über Polen und die von Warschau verwalteten früheren deutschen Ostgebiete, wo insgesamt etwa 1,4 Millionen Deutsche leben, bildet den Schwerpunkt in der Dokumentation der Vertriebenen. „Die Situation der Deutschen in den Gebieten östlich von Oder und Neiße ist schlechter als die von Völkern und Stämmen unter Kolonialherrschaft“, schreiben die Verfasser. Dort, wo Deutsche in größerer Zahl wohnten, so in den Bezirken Oppeln und Kattowitz und im südlichen Ostpreußen, gebe es keine deutschen Gottesdienste und keinen religiösen Kult in deutscher Sprache. Wenn in der Öffentlichkeit Deutsch gesprochen werde, legten die Behörden dies häufig auch heute noch als „staatsfeindliche Demonstration“ aus. In manchen Gebieten würden deutsche Grabinschriften entfernt. Viele Friedhöfe, auf denen fast ausschließlich Deutsche begraben worden seien, habe man eingeebnet. Ge-

bierte, in denen Deutsche wohnten, seien für deutsche Gastspiele und deutsche Programme des Kulturaustauschs verschlossen.

Nicht zu verstehen ist, daß der Abschnitt der Dokumentation über die Sowjetunion, in der etwa 2,4 Millionen Deutschstämmige zunehmend dem Russifizierungsdruck ausgesetzt werden, so mager geraten ist. Unter den Deutschstämmigen, die in letzter Zeit in die Bundesrepublik übersiedelt sind, gibt es sachkundige Informanten. Man hat sie offenbar nicht hinzugezogen. Manche von ihnen haben Dokumente von zeitgeschichtlicher Bedeutung in Händen. Die Veröffentlichung der schriftlichen Urteilsbegründung eines russischen Gerichts in einem politischen Strafverfahren gegen einen Deutschstämmigen zum Beispiel hätte die Dokumentation bereichert; sie hätte sie allein eines solchen Beleges wegen lesenswert gemacht.

## Sudetendeutscher Kalender 1978

30. Jahrgang — Herausgeber Erhard Jos. Knobloch, erschienen im Aufstieg-Verlag München. Dieser Kalender bringt uns, wie schon gewohnt, eine Fülle von interessanten Beiträgen wie Kurzgeschichten, heitere Erzählungen und solche, die uns ein wenig nachdenklich stimmen, Gedichte und Sagen aus der unvergessenen Heimat. Die vielen Bilder aus allen Teilen des Sudetenlandes wecken sicher in jedem viele schöne Erinnerungen. 128 Seiten, DM 6,80.

Sudetendeutscher Maler

### Julius Gruß

(1825—1865), tätig in Teplitz und Reichenberg, Gemälde: „Ziegenberg mit dem Dorfe Hirsowitz“ (?) (zwischen Aussig und Tetschen), zu verkaufen, Öl auf Leinwand, 54x74 cm, signiert und datiert 1864, 7000 D-Mark. Zuschriften unter „Nr. 138“ an Sudetenpost, 4010 Linz.

## Ein Mann, der an der Wiege stand

Ein Mann, der an der Wiege der volksdeutschen Bestrebungen in Österreich stand und zu den motorischen Kräften der organisatorischen Zusammenfassung und der Eingliederungsbemühungen stand, vollendet am 5. Dezember 1977 das 65. Lebensjahr: Doktor Rudolf Kleckner. Aus der Zips gebürtig und schon in den Studentenjahren in politischen und kulturellen Verbänden in seiner Heimat geschult, trat er nach Abschluß des juristischen Studiums in den Dienst des jungen slowakischen Staates und erwarb sich als Handelsattaché in Agram und als Konsul in Wien die Erfahrungen, die in seinem späteren Leben nicht nur seiner persönlichen Laufbahn sondern auch den volksdeutschen Bestrebungen nützlich sein sollten.

Nach dem verlorenen und für seine Heimat überaus tragisch endenden Kriege kam er nach Österreich und verdingte sich als Hilfsarbeiter im Bau, im Forst und in der Fabrik und „amtete“ in Windischgarsten auch als Bademeister. 1954 fand er eine Unterkunft und eine Betätigung in Linz. Damals sollten sich die Volksdeutschen in Österreich erstmalig geschlossen in der Öffentlichkeit zeigen, nachdem eben die ersten Schritte zur Gleichberechtigung getan und die Vorurteile österreichischer und ausländischer Behörden gegen eine Organisation von Vertriebenen überwunden worden waren. Ein großer „Volksdeutscher Tag“ sollte abgehalten werden, Ort sollte Linz sein, weil die Freiheiten hier am weitesten und das Wohlwollen der Behörden am größten war. Als Organisationssekretär für dieses Fest wurde Dr. Kleckner eingesetzt. Der Tag nahm — dank der Arbeit vieler — einen grandiosen Verlauf und hatte eine starke Nachwirkung. Die einzelnen landmannschaftlichen Verbände, die bisher unter

dem Dache der Zentralberatungsstelle der Volksdeutschen gelebt hatten, vermochten nun selbständig in Erscheinung zu treten. Zur wirtschaftlichen Festigung der Neubürger wurde ein Seßhaftmachungverein ins Leben gerufen, die „Oberösterreichische Heimat“. Bemühungen, Schwesterverbände in anderen Bundesländern, besonders in der Bundeshauptstadt zu gründen, schlugen trotz opulenter finanzieller Unterstützung fehl, weil die landmannschaftlichen Organisationen dort nicht so gefestigt waren wie in Oberösterreich. Bei allen diesen Bemühungen wirkte Doktor Kleckner als Geschäftsführer der Zentralberatung und der „Oberösterreichischen Heimat“ als führender Kopf. Die Krönung der Bemühungen bei den Sudetendeutschen sollte die „Sudetendenpost“ sein, deren Herausgabe ebenfalls Dr. Kleckner vorbereitete und deren Geschäfte er führte. Vielen Volksdeutschen, die in Österreich keinen Arbeitsplatz finden konnten, vermittelte er in seiner umfassenden und ausgezeichnet vorbereiteten Aktion solche in der Bundesrepublik und verhalf ihnen so zum Anschluß an das „deutsche Wirtschaftswunder“.

Die Periode von 1954 bis 1958, in der Dr. Kleckner in der Zentrale der Volksdeutschen in der Goethestraßen-Baracke saß, waren, wie man rückwirkend feststellen muß, am wirkungsvollsten.

1958 erlangte Dr. Kleckner eine Stelle in einem aufstrebenden Industrieunternehmen, der „Linzener Glasfabrik Franz Haider AG“, die damals ihren Sitz nach Stockerau verlegte. Die fundierten finanziellen und gesellschaftsrechtlichen Kenntnisse Dr. Kleckners führten zu einer weltweiten Bedeutung dieses Unternehmens, dem Österreich in Anerkennung seiner Bedeutung das Recht zur Führung des Staatswappens verliehen hat.

Mitte dieses Jahres trat Dr. Kleckner in den Ruhestand, den er in der bevorzugten niederösterreichischen, wienahnen Pensionistenstadt Baden verbringen will.

## Bürgerrechtler geben nicht auf

### Es werden acht neue Dokumentationen vorbereitet

Die tschechoslowakische Bürgerrechtsbewegung „Charta 77“ sieht sich durch den jüngsten Prozeß gegen vier Prager Bürgerrechtler bestätigt und will ihren Kampf gegen Verletzungen von bürgerlichen, politischen und persönlichen Freiheiten ungeachtet aller Repressionen verstärkt fortsetzen.

Das betonten die Sprecher und andere Repräsentanten der Bewegung. Sie kündigten eine Dokumentation über den Prozeß an. Außerdem wurde mitgeteilt, daß man insgesamt acht Dokumentationen über Verletzungen von Menschenrechten vorbereiten wolle. Als absurd und hilflos bezeichneten Charta-Unterzeichner die auch in dem Prozeß angedeutete Version der Prager Sicherheitsbehörden, die Bürgerrechts-Charta vom

Januar dieses Jahres sei „vom westlichen Ausland bestellt und in der CSSR organisiert worden“.

In Prag wurde indes bekannt, daß sieben der dreizehn jungen Leute, die im August in Taus in Westböhmen nach Zusammenstoßen mit der Polizei verhaftet worden waren, am 7. Oktober wegen „Rowdytums“ zu Freiheitsstrafen zwischen ein und zwei Jahren verurteilt wurden. Viktor Groh, einer der Hauptangeklagten und Unterzeichner der „Charta 77“, hatte die Polizei als Gestapo beschimpft. Zu den bisher nicht bekanntgewordenen Zusammenstoßen war es gekommen, als die Behörden in letzter Minute ein Rock-Konzert untersagten und die Jugendlichen eine Rückerstattung der Eintrittspreise verlangten.

## Die Landschaften der alten Heimat

Eine neue Serie der „SÜDDEUTSCHER POST“

### Die eiszeitlichen Moränen des Riesengebirges

Die jüngsten Formen des Riesengebirges schufen die Gletscher der Eiszeit, in welcher kleine Firnbecken die Mulden am Rande des Hochkamms zu steilwandigen Karen „ausmodellierten“, wodurch die prächtigen Felsnischen der „Gruben“ und „Teiche“ entstanden, welche fast alle in einer Höhe von 1050 und 1250 m liegen und meist nach NO. und N. gerichtet sind. Am bekanntesten von diesen früheren Gletschergebiet sind die Schneegruben, denen sich die Schwarze (Agnatendorfer) Schneegrube, die Felsenbecken des Großen und Kleinen Teiches, die Kesselgruben, die Melzergrube, der Braunkessel und die Seifengrube nahe der Hampelbaude zugesellen. Auf der böhmischen Seite weiteten große Talgletscher an verschiedenen Stellen enge Flußkerben zu Trogtälern (Aupatal, Schlucht des Elbfalles, Weißwassergrund) aus und schufen damit echte Hochgebirgsformen.

Die aus der Firnregion sich vorschubenden Gletscher drängten mächtige Steinwälle (Moränen) zusammen, von denen sich an mehreren Stellen interessante Reste erhalten haben. Sie schütteten solche Steinwälle auch vor ihren heute zum Teil mit kleinen Seen („Moränenseen“) erfüllten Zungenbecken auf, wie wir diese vor den Schneegruben finden. Solche Moränenwälle umfassen die beiden Teiche des Gebirges und umklammern wie leicht geöffnete Zangen den oberen Riesengrund und den Braunkessel bei Petzer. Von den tiefer im Tal liegenden Moränenresten sind die bei den Bärlochern, der Schlingelbaude und oberhalb des Petzerkreischams zu nennen. Diese Reste sind Marken der Höchstausdehnung der betreffenden Talgletscher, die von Etappe zu Etappe zurückwichen.

Als erster hat der aus dem Schreiberhauer Ortsteil Josephinenhütte gebürtige Geograph Prof. Dr. Joseph Partsch (1851—1925) die eiszeitliche Vergletscherung des Riesengebirges nachgewiesen, und zwar zuerst an den Moränen der beiden Schneegruben. Die äußersten und ältesten Moränenwälle der Schneegruben liegen zwischen 950 und 1050 m Höhe bei den erwähnten „Bärlochern“, ein zweiter Wall umfaßt die Gruben an der Grenze zwischen Hochwald und Knieholz (1220 m), die dritte Moräne dämmt die „Kochelteiche“ ab, in der sich das Moränenwasser staut (1240 m), und die oberste bildet eine 12 m hohe Schwelle über der Sohle der Großen Schneegrube (1273 m). Einen schönen Blick über diese Moränenwälle hat man von Jo-

seph-Partsch-Weg, der an der Stillen und Dürren Kochel und zuletzt am Nordhang des Hohen Rades zur Schneegrubenbaude hinan steigt.

Die beiden „Teiche“ des Riesengebirges werden durch einen breiten Trümmergrat, den sogenannten „Zöfelfshübel“, voneinander getrennt. Dieser Grat stellt nach Prof. Partsch die ehemalige Mittelmoräne eines Gletschers dar, der, wie bei den Schneegruben, einst die Felsenbuchten der Teichgruben ausgefüllt hat. Der in einem tiefen Felsenkessel ungemein malerisch eingebettete Kleine Teich (1183 m), dessen 220 m lange und 6,5 m tiefe Wasserfläche von zahlreichen Forellen belebt ist, wird an der Ostseite von einer 60 m hohen Moräne begrenzt. An diese lehnt sich auf schmaler Wiesenfläche die kleine, betürmte Teichbaude an, die noch den alten Baudenstil zeigt. Auch das Nordufer des 551 m langen, 172 m breiten und 23 m tiefen Großen Teiches (1225 m) besteht aus einem gewaltigen, mit Knieholz und Gestrüpp überwachsenen Moränenwall.

Wandert man von dem Luftkurort Spindel-mühle bei der Mädelsteigbaude links in dem vom Elbseifen durchflossenen Elbgrund aufwärts, der zu den romantischsten Tälern des Riesengebirges gehört, so kommt man nach 25 Minuten links an der Endmoräne des eiszeitlichen Elbgletschers vorbei und später, zwischen dem Pudelfall (links) und dem Patschefall (rechts), an zwei weiteren Moränen des gleichen Gletschers vorüber. Auch die Kesselgruben, die in ihrer

wildromantischen Szenerie ein würdiges Gegenstück zu den Schneegruben darstellen und wie diese durch einen Grat in eine größere und kleinere Grube geteilt sind, waren in der Eiszeit das Lager eines mächtigen Gletschers, der 2,5 km nach Süden reichte.

Das typische Muster einer Karbildung ist die Schwarze oder Agnatendorfer Schneegrube (1202 m), deren altes Gletscherkar eine tief in den Kamm eingeschnittene Nische mit 157 m hohen Felswänden bildet. Sie ist das Quellgebiet des im Oberlauf „Tiefer Graben“ genannten Schneegrubenwassers. Die obere Talsohle der Grube ist eine fast ebene Wiese, welche nordwärts durch eine querziehende Erhöhung aus aufgetürmten Granitblöcken begrenzt wird. Dieser Trümmerwall stellt die Endmoräne des ehem. Gletschers dar, der in der Eiszeit die Grube ausgefüllt hat. Hinter der Moräne dehnt sich eine weitere Gras-ebene aus, übersät mit Felsblöcken, unter denen sich der berühmte „Wanderstein“ befindet, ein würfelförmiger Felsblock, der seit dem 18. Jahrhundert mehrmals seinen Platz verlassen haben soll. Der „Tiefe Graben“ hat die Endmoräne der Grube durchsägt und durchfließt sie z. T. unter den Felstrümmern verschwindend.

Von dem im waldumkränzten Talgrund der Großen Aupa gelegenen Luftkurort und Wintersportplatz Petzer (756 m) ist die Hauptrichtung der Gebirgswanderer der Aupa grund, der weiter oben, wo die Schneekappe sichtbar wird, Riesengrund heißt. Der Talgrund erweitert sich bald zu einem von dem eiszeitlichen

Aupaletscher ausgestalteten Trogtal, das Reste von Moränen birgt, u. a. gegenüber dem rechts mündenden Stumpegrund. Der Aupaletscher, welcher nach Partsch einst den Riesengrund bis zum heutigen Ort Petzer ausfüllte, war der größte des Riesengebirges. Karl Meyer beschreibt ihn und seine Moränen in dem von Wilhelm Müller-Rüdersdorf herausgegebenen Heimatbuch „Das Riesengebirge“ (Leipzig 1925) u. a. wie folgt:

„Wohl der stärkste unter den Gletschern des Riesengebirges erfüllte das Aupatal. Ungeheure Mengen von Blöcken, Geröll, Schutt und Sand hatten die Jahrtausende angehäuft, während welcher das Gebirge im Zustande des Festlandes den sprengenden und lösenden Mächten der Verwitterung ausgesetzt gewesen war; die stetige und unwiderstehliche Kraft des drängenden Eises ordnete die Wust. An den Talrändern, wo der weiße Strom die steilen Hänge streifte, wurden Trümmerwälle aufgebaut. Sie lagern noch heute dort. Und namentlich am rechten Ufer erkennt oberhalb der Einmündung des Blaugrundwassers auch der Unkundige leicht zwei ihrer übereinander. Aber auch der Kopf des Ungetüms war mit groben und feinem Schutt schwer beladen. Wenn dann die talwärts zunehmende Wärme den weiteren Vorstoß des schuppigen Dra-chens erfolgreich hinderte und ihm ein Rinn-sal lauterer Wassers abzupfte, fiel die Last von Haupt und Schultern wirt übereinander, die Endmoräne bildete sich. Sie strebt meist von beiden Talhängen der Mitte zu, indem sie einen Mondbogen bildet, dessen Wölbung sich nach unten kehrt. In der Nähe des Gasthauses Riesengrund durchschreitet der Wanderer grasbedeckte Wälle, welche diese Bildung veranschaulichen“.

Die tiefste Grenze des nichtschmelzenden Firns lag nach Prof. Partsch ungefähr bei 1200 m. Auf Grund seiner Untersuchungen, die er im Aupatal und dem Gelände der Schneegruben durchführte, gelangte Partsch zu der Überzeugung, daß das Riesengebirge „mindestens zweimal von Gletschern gefurcht worden ist“. Deutlich sichtbar ist auch noch die linke Seitenmoräne des Braunkesselgletschers bei Petzer. Einen schönen Blick in dieses alte interessante Gletscherkar genießt man vom Fuchsberg (1363 m), während man von der ehem. Kranzbaude des Braunkessels Moränenwasser schaut.

Erhard Krause

### Aufruf der Caritas zur Elisabethsammlung

Die Caritas trommelt — und möchte, daß man es in ganz Oberösterreich hört. Die Caritas appelliert — mit Hilfe eines, wie uns scheint, ergreifenden Plakates. Die Caritas bittet — und wendet sich an das bekannt gute Herz der Oberösterreicher, besonders aber der Kirchenbesucher.

Was der Schöpfer des Plakates, das Sie vor allem in den Kirchen sehen werden, zum Ausdruck bringen wollte, ist wohl dies: Grenzenlose Einsamkeit. Bis zum äußersten Horizont kein Mensch, keine Hilfe. Die alte Frau muß ihren Weg allein gehen! Wird sie zusammenbrechen? Einsames Sterben ist nicht so selten. Muß wirklich das Schlimmste eintreten? Altenhilfe in jeder Form soll gerade bei dieser Elisabethsammlung einer der Schwerpunkte unserer Arbeit sein. Es geschieht viel für unsere älteren Mitmenschen. Wir haben aber aus unserer Erfahrung den Eindruck, daß noch mehr geschehen muß, daß die Altenhilfe noch besser organisiert werden kann und daß noch mehr Menschen für Altdienste ausgebildet werden sollen. Die Elisabethsammlung des Jahres 1976 hat den Betrag von 3,8 Millionen ergeben. Auch an dieser Stelle sei allen Spendern und allen Mitarbeitern bei der Sammlung sehr herzlich gedankt. Es wäre natürlich eine sehr

große Freude, wenn 1977 der Betrag von 5 Millionen erreicht werden könnte.

Neben diesem besonderen Schwerpunkt Altenhilfe werden selbstverständlich alle anderen Schwerpunkte und Arbeitsbereiche wie Behindertenfürsorge, Familienhilfe mit ihren 22 Außenstellen, das Kindergartenwesen mit 235 Kindergärten und 10 Horten, Hilfe in tragischen Notfällen, für werdende Mütter, Gastarbeiter, die SOS- und Katastrophenhilfe im In- und Ausland und viele andere nach besten Kräften weiter betreut. Daher unsere Devise: Das bereits geschaffene erhalten und neue Aufgaben zügig angehen.

Es liegt begreiflicherweise daran, einen möglichst großen Spenderkreis über die Gottesdienstbesucher hinaus zu erfassen und gleichsam allen Menschen guten Willens die Möglichkeit einer Spende zu geben. Wir bitten diese, von den SOS-Erlagscheinen, Postcheckkonto 2.314.000, die bei allen Postämtern aufliegen, Gebrauch zu machen.

Dr. Arnold Richter  
Vorsitzender des Kuratoriums  
der Caritas  
Prälat Hermann Pfeiffer  
Caritasdirektor

### Neue Aufforderungen an Gläubiger

#### Sparkassen, Brauhaus, Fabriken und andere Unternehmen

Neue Aufforderungen an Gläubiger tschechoslowakischer Banken, Raiffeisen- und Sparkassen und Firmen sind in der „Wiener Zeitung“ veröffentlicht worden. Es handelt sich um folgende, deren Geschäftszahl jeweils angegeben wird:

GZ 9 VA 238/77: Sparkasse Auspitz, Barguthaben 4931.79, Bundesschuldverschreibungen S 1.593.000.—, Frist 2. 10. 1978.

GZ 9 VA/240/77: Sparkasse Znaim mit Filialen, Barguthaben 9242.55 mit österr. Wertpapiere S 9.500.000.—, Bundesschuldverschreibungen S 137.200.—, Frist 2. 10. 1978.

GZ 9 VA 248/77: Bratislaver Kohlen-Ges. m. b. H. Barguthaben S 4704.40, Bundesschuldverschreibungen S 26.000.—, Frist 31. 10. 1978.

GZ 9 VA 262/77: Raiffeisenkasse Lodenitz bei Pohrlitz, Bundesschuldverschreibungen 470.798.62 Schilling, Frist 10. 11. 1978.

GZ 9 VA 252/77: Spar- und Darlehenskasse Galwitz, Bundesschuldverschreibungen 22.957.24 Schilling, Frist 31. 10. 1978.

GZ 9 VA 253/77: Raiffeisenkasse Naglitz und Umgebung, Bundesschuldverschreibungen S 21.257.24, Frist 31. 10. 1978.

GZ 9 VA 268/77: Vereinigte Carborundum und Elektrowerke AG, Neu Banalek, Bundesschuldverschreibungen S 47.258.76, Wertpapiere 542.000 Schilling, Frist 30. 5. 1978.

9 VA 269/77: Silleiner Tuchfabrik AG, Barguthaben S 4706.62, Wertpapiere S 1.204.510.—, Frist 15. 9. 1978.

9 VA 270/77: Poldi-Hütte AG, Prag, Barguthaben S 2.211.908.80, Wertpapiere S 113.000.—, Forderungen S 12.090.—, Frist 30. 9. 1978.

GZ 9 VA 272/77: Böhmisches-Mährische Maschinenfabrik AG, Bundesschuldverschreibungen S 253.884.61, Wertpapiere S 3.023.000.—, Frist 30. 6. 1978.

GZ 273/77: Optimit Gummi- und Textilwerke AG, in Liquidation, Prag, Barguthaben S 1.515.471.33, Wertpapiere S 9.000.000.—, Frist 30. 9. 1978.

GZ 290/77: Bratislaver Sparkab AG, Barguthaben S 3.624.344.49, österr. Aktien S 3200.—, Bundesschuldverschreibungen S 114.100.—, Frist 31. 8. 1978.

GZ 291/77: Bürgerliches Brauhaus in Pilsen, Barguthaben S 261.691.22, Wertpapiere 1.650.000 Schilling, Frist 30. 9. 1978.

### 20 Jahre „Böhmerwäldler-Block“

#### Verband der Böhmerwäldler beging in Linz dieses Jubiläum

Eine Feierstunde eigener Art war es, die der Verband der Böhmerwäldler in OÖ. am Sonntag, dem 23. Oktober, nachmittags im Gasthof „Seimayr“ in der Neuen Heimat in Linz/D. zusammenführte. Zwanzig Jahre ist es her, seit die ersten Mieter in diese große Wohnsiedlung, den „Böhmerwald-Block“, eingezogen sind.

Der langjährige Obmann des Verbandes der Böhmerwäldler in OÖ., Lm. Konsulent Hans Hager, schilderte in seinem großen Referat den Weg von der Idee der Schaffung von Wohnraum für unsere vertriebenen Landsleute bis zum heutigen Tage. Ausgehend von der Wohnungsnot der damaligen Zeit und dem allgemeinen Wunsch „Weg vom Barackenleben“ standen den Heimatvertriebenen bei der allgemeinen Wohnungsnot damals praktisch nur zwei Wege zur Verfügung: Entweder selbst in harter, jahrelanger, eigener Arbeit unter Mitarbeit der ganzen Familie und neben dem Beruf eigene Siedlungshäuser zu bauen oder/und in einer großen Wohnsiedlung als Gemeinschaftsaufgabe Wohnraum für mindestens rund 100 Familien zu errichten. Beide Aufgaben wurden nebeneinander in Angriff genommen und gelöst! Lm. Hager zeigte die großen Schwierigkeiten auf, die jahrelang überwunden werden mußten, das Abkommen mit der Wohn- und Siedlungsgesellschaft „Neue Heimat“, bei der sich Lm. Pawel sehr für die Idee dieses Großbaues einsetzte, die oft mehrmals wöchentlich notwendigen Zusammenkünfte und Besprechungen, die sich durch Monate und Jahre hinzogen und die von wenigen Amtswältern des Verbandes unentgeltlich geleistet wurden, die Verhandlungen mit den Interessenten zum Großteil in den Privatwohnungen der Amtswalter usw. und nannte in diesem Zusammenhang die Landsleute Grohmann, Wolner, Kappl (alle drei bereits verstorben) und Lm. Prügl. Jedenfalls ebenfalls dazuzuzählen auch Lm. Hager, der oft und oft erst die Wege nach oben ebnete und öffnen mußte, der sich selbst aber immer nur am Rande erwähnte. Dazu kamen noch die Befürchtungen der Böhmerwäldler Landsleute, die durch die Vertreibung alles verloren hatten und nun ihre paar ersparten Schillinge als Baukostenbeiträge wieder hinlegen sollten, ohne vorerst etwas Greifbares zu sehen. Und dann kam doch der Tag, daß die ersten Familien einziehen konnten (Lm. Dkfm. Wolf und Frau wurden als erste eingezogene Mieter mit einem Blumenstrauß unter Beifall herzlich geehrt) und 1957 die Schlüsselübergabe gehalten werden konnte.

Herzlich und aufrichtiger Beifall des vollbesetzten großen Saales lohnte den Sprecher Lm. Hager für seine Worte und die oft mit einem kleinen Schmunzeln erzählten kleinen Erlebnisse am Rande, wie die Kreditbeschaffung im Ausland mit Hindernissen usw. Lm. Ing. Braun dank-

te im Namen der Mieter für die viele ehrenamtlich geleistete Arbeit des Wohnungsbauausschusses des Verbandes, insbesondere dem Verbandsobmann, und das gute bisherige Verhältnis zwischen dem Verband und den Mietern, was von den Anwesenden, zum Großteil Mietern des Wohnblocks, mit starkem Beifall unterstrichen wurde.

Im Anschluß daran umrahmte unser Freund, der oö. Heimatdichter Augustin Röllinger aus Weibern, der schon das zweite Mal bei uns zu Gast war, mit mehreren lustigen und ernst, z. T. auf das Hauptthema abgestimmten Vorträgen, assistiert von Lm. Kappl und Lm. Tschiedel mit Gesang und lustigen Vorträgen, den Nachmittags. Als besondere Draufgabe sahen wir einen Film und eine Lichtbildreihe mit neuesten Aufnahmen aus dem unteren Böhmerwald, hauptsächlich aus Krummau, den uns die Landsleute OLGR Dr. Wischim und Matejka jun. zeigten, die ebenfalls sehr gute Aufnahme bei den anwesenden Landsleuten fanden.

Ein schöner Beweis für die einmalige Leistung des Verbandes der Böhmerwäldler in OÖ., der es als einziger Heimatvertriebenenverband in Österreich ermöglichte, durch diese Gemeinschaftsleistung 117 Familien und 4 Geschäften in einem Großwohnblock solide, preiswerte und bleibende Unterkünfte zu schaffen.

Eine Gemeinschaftsstunde, als Zentralthema mit einem Rückblick auf einen Teil der bisher geleisteten erfolgreichen Arbeit des Verbandes der heimatsvertriebenen Böhmerwäldler in OÖ. — ein Meilenstein in der Geschichte der vertriebenen Böhmerwäldler in ihrer neuen Heimat und ihrer neuen Umgebung! SK

### Rumänien gibt ein Beispiel

Rumänien hat die Zwangsarbeit für jugendliche Rückfalltäter zwischen 19 und 21 Jahren eingeführt, vorausgesetzt, daß es sich nicht um Taten von „besonderer gesellschaftlicher Schädlichkeit“ handelt. Diese werden nach wie vor mit Gefängnis bestraft. Es geht vielmehr um kleinere Gesetzesübertretungen, die amtlich als „Verletzung der Normen des gesellschaftlichen Zusammenlebens und der öffentlichen Ordnung“ bezeichnet werden. Unter diese Formel fallen auch alle Fälle von Rowdytum. Die Zwangsarbeit muß in einem besonders benannten Betrieb abgeleistet werden, der nur einen Teil des Lohns ausbezahlt. Der Rest wird zur Begleichung von Schäden einbehalten, die durch Begehung der inkriminierten Tat verursacht worden sind. Für minderjährige Rückfalltäter im Alter von 14 bis 18 Jahren sind besondere „Reedukationsschulen“ eingerichtet worden.

## Tschechoslowakei setzt auf Kernenergie

### Drei neue Werke geplant. „Atomkraftwerke sind keine Atombomben“.

Wie verworren die Situation rund um den Bau und den Einsatz von Kernkraftwerken ist, ist hinreichend bekannt, wie diese Unsicherheit in der Praxis aussieht, zeigt hier eine kurze Übersicht über die Meldungen eines Tages.

Mit Kopfschütteln verfolgten vor kurzem Zuschauer in West- und Südböhmen auf ihren Bildschirmen deutsche Fernsehberichte über Massendemonstrationen gegen den Bau des Atomkraftwerkes bei Kalkar. Und den Bewohnern von Preßburg und Umgebung ist es auch völlig unbegreiflich, daß die österreichische Regierung noch immer, unter dem Druck der Öffentlichkeit, die Inbetriebnahme des ersten österreichischen Kernkraftwerkes Zwentendorf hinausschiebt. Denn knapp 50 Kilometer von Preßburg entfernt, fast unmittelbar an der österreichischen Grenze, liegt das erste tschechoslowakische Atomkraftwerk, Jaslovske Bohunice, das schon seit fünf Jahren eine Leistung von 150 Megawatt abgibt und in Kürze durch drei weitere Anlagen mit je 880 Megawatt erweitert wird. Die Regierung in Prag ist stolz auf ihr „atomares Programm“ und bezeichnet es als „unerlässlich“ für die gesamte tschechoslowakische Wirtschaft.

Nicht nur die Tschechoslowakei, der ganze Ostblock scheint sich immer stärker auf Atomenergie einzurichten. CSSR-Ministerpräsident Lubomir Strougal kündigte unlängst in Ostrau den Bau eines „riesigen“ Atomkraftwerkes in den westlichen Regionen der Sowjetunion an. Ein Milliarden-Vorhaben, in das alle Länder des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (COMECON) — ähnlich wie bei der Gasleitung „Orenburg“ — investieren sollen, um daraus gemeinsam Strom zu beziehen. In Ost-Ungarn

werden jetzt schon die dafür erforderlichen Hochspannungsleitungen gebaut, und in den Skoda-Werken in Pilsen hat man sich schon vollends auf den Bau von „Schnellen Brütern“ von 1000 Megawatt eingerichtet.

Mit der Schlagzeile „Atomkraftwerke sind keine Atombomben“ zerstreute kürzlich die slowakische „Pravda“ Befürchtungen über mögliche Gefahren der Kernkraft, indem sie die Atomkraftwerke in Ost und West als „hundertprozentig sicher“ bezeichnete.

Auf dem Reißbrett des Chefarchitekten von Prag stehen schon die Pläne von drei Kernkraftwerken, die für die 1,2-Millionen-Hauptstadt Licht und Wärme liefern sollen. Im dichtbesiedelten Prager Arbeiterviertel Holesovice wird zurzeit das veraltete Elektrizitätswerk demonstriert, um einem Atomkraftwerk an der Moldau Platz zu machen. Ein zweites soll in Prag-Modrany und ein drittes in der südlichen Vorstadt entstehen. Prags Umweltschützer und Denkmalpfleger haben ein zwingendes Argument zur Hand: Die unersetzlichen kunsthistorischen Werte der „goldenen Stadt“ könnten nur dann vor dem Smog (jährlich bis zu 150 Tonnen pro Quadratkilometer) gerettet werden, wenn die Stadt vom Übergewicht fester Brennstoffe auf die „saubere“ Kernenergie umschalte. Für die Kernkraft in der CSSR spricht im übrigen noch ein anderer Grund, — das Land verfügt über einige reichhaltige Uranlagerstätten, Uranlieferungen aus der Tschechoslowakei ermöglichen es nach dem Krieg der Sowjetunion, eine Atommacht zu werden. Insgesamt will die Prager Regierung in den nächsten fünf Jahren fünf Kernkraftwerke mit einer Leistung von zusammen 3500 Megawatt in Betrieb gestellt

haben. Bis 1990 soll Kernenergie schon 10.500 Megawatt Strom liefern, und in den Jahren danach — so lauten die ehrgeizigen Pläne — soll der Atomstrom allmählich zwei Drittel des gesamten Energiebedarfes des Landes decken.

### Heimatbuch Schwaderbach

Als rührigste deutsche Vertriebengruppe haben die Sudetendeutschen bis jetzt rund 200 Heimatbücher herausgebracht und damit andere, zahlenmäßig stärkere Volksgruppen auf diesem Sektor weit übertroffen. Doch Heimatbuch ist nicht Heimatbuch, denn die Heimatverbundenheit ist nicht in allen Landschaftsbereichen gleich und ebensowenig die Opferbereitschaft für heimatische Belange. Nun legt Schwaderbach, die einst weltbekannte Skifahrergemeinde aus dem westlichen Erzgebirge, ein umfangreiches Buch vor, das in einzelnen Abschnitten stellvertretende Aussagen für das gesamte Sudetenland macht: Als Skisportgemeinde hatte es zwischen den Kriegen Weltruf. Im Jahre 1938 (Rückgliederung des Sudetenlandes an das Reich) und 1945 (Blutjustiz der Retributionstribunale) machte es — verstrickt in die Politik jener Zeit — Schlagzeilen.

Schwaderbach, unmittelbar an der böhmisch-sächsischen Grenze gelegen, besaß schon vor dem Kriege über 4000 Einwohner. Die Grenze war aber dort keine Grenze, denn hüben wie drüben wohnten die gleiche Art Menschen, nur durch historischen Zufall durch eine Staatsgrenze voneinander getrennt. Die Kargheit des Bodens in einer Höhe von 750–900 m zwang die Menschen zu Sparsamkeit und Strebbarkeit. Erst als der Skisport auch im Erzgebirge Einzug hielt, kam die „große Zeit“ des so herrlich gelegenen Fleckchen Erde. Nach der 1945 einsetzenden Vertreibung wurde dann ein großer Teil des Ortes von den tschechischen Neuankömmlingen mutwillig zerstört, weil man die Verbindung zum Landesnachbar abbrechen wollte.

Das Buch „Schwaderbach — Heimat an der böhmisch-sächsischen Grenze“, ist im wesentlichen das Werk des langjährigen Ortsbetreuers Ernst Braun, der sich schon seit langem durch Schreifreudigkeit auszeichnet und Autor zweier Bücher ist. Braun ist eine Entdeckung des Graslitzer Verlegers Emil Kolb, nun Karlstein/Main, der ihn und andere seit Jahren fördert. Dieses Buch muß man als Frucht langjähriger und solider Ortsbetreuung betrachten, die bestrebt ist, die gewachsenen örtlichen Bindungen auch über die Vertreibung hinweg zu erhalten und weiter auszubauen. Die Art der Anlage dieses Buches läßt zugleich genau erkennen, daß die lebende Generation ein Erinnerungsbuch und Nachschlagewerk besitzen wollte, was sowohl im Text wie im Bild auch gelungen ist. Auf die vielen Fotos und Zeichnungen heimischer Künstler sei

besonders verwiesen. Daß so viele Schulklassen abgebildet sind, ist eine Besonderheit und wahrscheinlich auf den noch immer engen Zusammenhalt des Ortes zurückzuführen. Interessant ist, daß man anhand der Berufe den soziologischen Wandel von Schwaderbach nachzeichnen kann: Bergleute, Pechkratzer, Rußer, Köhler, Grenzgänger, Pascher, Kurbelsticker, Musikinstrumentenherzeuger usw.

Das gut gegliederte Buch berichtet u. a. von der Besiedlung, der Bevölkerung, den Persönlichkeiten, Vereinen und Festen, dem Wintersport, von Mundart und Brauchtum, der geschichtlichen Entwicklung und damit auch vom schicksalhaften Jahr 1938, der Vertreibung nach 1945 und den großen Kriegsverlusten.

Viel Platz nimmt ein, was Schwaderbach vor wenigen Jahrzehnten bekanntmachte: der Wintersport. Was in dem Buch über die Entwicklung und die Leistungen des Schisports in diesem Bereich geschrieben wurde, stellt eine nützliche Ergänzung zum Buche von Heinz Polednik „Stolze Erinnerungen“, das 1971 herauskam (siehe „Sudetendeutsche Zeitung“ v. 28. 3. 1976). Die Abhandlung über die Entwicklung des Schilaufens in Schwaderbach und seine weltbekannten Vertreter wäre eines Sonderdruckes wert. Die genügsamen und leistungsstarken Steinmüller, Sattler, Köhler, Scherbaum und andere zählten zu ihrer Zeit nicht nur zur sudetendeutschen Schielite, sondern waren Weltspitze! Sie könnten unserer vom Materialismus verwöhnten und ideallosen Jugend als leuchtendes Vorbild dienen. Der Aschberg, das war einmal ein Begriff in der Schisprungwelt und kann es vielleicht infolge seiner idealen Wintersportbedingungen auch wieder einmal werden, zumal sich die Welt auch nach 1945 weitergedreht hat und noch weiter dreht.

Von Bedeutung ist, daß der jüngsten sudetendeutschen Geschichte, also der Zeit des Anschlusses 1938, der Kriegszeit und der Vertreibung genügend Raum gewidmet wurde. Dabei ist so bedeutsam, daß sich die Schilderung dieser vielfach tragischen Zeit so angenehm von ähnlichen tschechischen Darstellungen abhebt, da jegliche Abwertung der anderen Seite und vor allem jeglicher Haß fehlt. Trotz seines Umfangs ist dieses Buch nie seicht und wird seinen Zweck erfüllen: die Heimat zu lieben, wie nie zuvor!

Ernst Braun „Schwaderbach — Heimat an der böhmisch-sächsischen Grenze“, 1976, Kolb-Verlag, Karlstein am Main, 436 S., DM 43.—

Druck- und Offsetdruckerei  
**J. Genstorfer & Co. KG**  
4020 Linz, Im Hühnersteig 9

Wir drucken für Sie von A bis Z:

Andrucke	Inkassoblocke	Quittungen
Broschüren	Journalen	Rechnungen
Cheddlisten	Kalender	Schweine
Dankkarten	Labels	Tabellen
Etiketten	Menükarten	Urku des
Festdrucken	Neujahreskarten	Verträge
Geschäftskarten	Ordere	Wahlzettel
Heiratsanzeigen	Plakate	Zeitschriften

74 3 51

## Tribüne der Meinungen

### Zum Thema Neuwahlen

„Neuwahl mit Überraschungen“ — eine sehr gute Überschrift, für dieses denkwürdige und die augenblickliche Gesinnung aufzeigende Ereignis. Sicher war es aus Platzgründen nicht möglich gewesen, die zur Wahl stehenden Landsleute (es waren nicht viele) anzuführen, auch wenn dies sehr informativ gewesen wäre. Für einen nicht dabei Anwesenden sind daher die „Überschungen“ nicht ersichtlich, die die Anwesenden zum Teil bestimmt sehr überrascht haben. Gewiß von allgemeinem und großem Interesse, besonders für alle Obleute, wären die überzeugend gebrachten Richtlinien für die weitere Arbeit in Kurzform gewesen. Dies sowohl vom neuen Landesobmann Min.-Rat Dr. Hans Halva als auch vom Kandidaten aus der jungen Generation der Volksgruppe. Dies auch dann, wenn manche Kreise der Meinung sind, daß

jüngere und erprobte Nachwuchskräfte noch nicht oder nicht benötigt werden. Eine sehr undankbare, aber äußerst wichtige Aufgabe der Sudetenpost könnte ich darin sehen, eine Plattform zu bilden, auf der alle daran interessierten Verantwortlichen der Volksgruppe in Österreich die Möglichkeit hätten, ihre Anschauungen und Pläne für die Zukunft der Volksgruppe offenzulegen. Es würde unsere Gegner auch nicht besser informieren, aber viele unserer Landsleute ausführlich mit allen uns betreffenden Fragen und den Problemen der Verantwortlichen aus ganz Österreich vertraut machen. Wäre das keinen Versuch wert, Ansätze waren ja bereits vorhanden? Vielleicht kann durch einen derartigen Anstoß mehr positive Leistung initiiert werden, als durch manchmal bestimmte notwendige aufmunternde Worte, die in der Praxis bestenfalls rhetorischen Wert haben können, wenn kein ehrliches, offenes und durchführbares Programm dahintersteht. Karsten Eder

**Neues vom Bundesjugendring**

Wir erhielten eine Pressemitteilung der Evangelischen Jugend Österreichs bzw. von den Pfadfindern, worin es wie folgt heißt: „Mit einem Eklat endete die Vorstandssitzung des Österreichischen Bundesjugendringes in Feldbach. In seltener Einmütigkeit verhinderten die Junge ÖVP und die Sozialistische Jugend die Demokratisierung des Bundesjugendringes. Alle Beschlüsse, Wahlen und Neuaufnahmen werden auch in der Zukunft von nur zwei der 17 Mitgliedsorganisationen blockiert werden können. Damit gilt es als sicher, daß die derzeit aufnahmewilligen Jugendorganisationen wie die Sudetendeutsche Jugend, die Landjugend, die Kommunistische Jugend, aber auch der Ring Freiheitlicher Jugend nicht in den Bundesjugendring einziehen können. Es bleibt die Frage, ob sich die parteigebundenen Jugendorganisationen diese Vorgangsweise gefallen lassen müssen. Das Evangelische Jugendwerk und die Pfadfinder Österreichs haben ihren Protest bereits deponiert und werden weitere Schritte in ihren Vorstandssitzungen beraten.“ Dies ist für die Sudetendeutsche Jugend

umsomehr interessant, da ja bereits in der letzten Vollversammlung — wo ja, wie erinnertlich, die Aufnahme der SDJO unter skandalösen Umständen abgelehnt wurde — von mehreren Mitgliedsorganisationen diesbezügliche Anträge gestellt wurden! Umso verwunderlicher ist es aber, daß man in Österr. Bundesjugendring bisher noch nicht zu einer demokratischen Regelung der Aufnahmebedingungen finden konnte, sodaß es immer noch Unterschiede in der Behandlung von bundesweit tätigen Jugendorganisationen gibt, sozusagen „Klassenunterschiede“! Dies trifft auch auf die Sudetendeutsche Jugend zu, die im Juli 1977 neuerlich um die Aufnahme in den Österreichischen Bundesjugendring angesucht hat! Aufgrund einer telefonischen Auskunft wurde von seiten des Sekretariats des ÖBJR mitgeteilt, daß die bisher eingelaufenen Aufnahmeanfragen erst nach der endgültigen Klärung über einen evtl. neuen Aufnahmemodus behandelt werden! Nun, wir werden ja sehen, wie die neue Regelung aussehen wird und ob diese demokratischer ist als die bisher gültige!

Wir wollen und können dies nur zum Wohle der österreichischen Jugend hoffen! R., Wien

**Prof. Dr. Rudolf Fochler trat in den Ruhestand**

Nach 25jähriger Tätigkeit im Landesstudio Oberösterreich trat der Leiter der Abteilung Volkskultur, Prof. Dr. Rudolf Fochler, in den Ruhestand. Rudolf Fochler hat in seinem jahrzehntelangen Wirken nicht nur im Landesstudio Oberösterreich, sondern innerhalb des gesamten ORF zum Aufbau und zur Profilierung des Bereiches der Volkskultur innerhalb des Hörfunks beigetragen. Fochler wurde am 16. Jänner 1914 in Freiwaldau im ehemaligen österreichischen Kronland Schlesien geboren. 1933/34 war Fochler ordentlicher Hörer der „Pädagogik“, der Philosophischen Fakultät, die der Karls-Universität angeschlossen war. Neben Musikwissenschaft belegte er auch Volkskunde. 1939 wurde er vom Schulreferat in Preßburg mit dem Aufbau des Schulfunks für die deutschen Schulen der Slowakei beauftragt. In Preßburg blieb er bis 1945 und war Leiter für deutschsprachige Rundfunksendungen, kam dann bei Kriegsende nach Oberösterreich. Neben seiner Tätigkeit im Landesstudio Oberösterreich leitete er auch das ÖÖ. Volkliedwerk, ist aktives Mitglied des Linzer Orchestervereins und als Lektor für Volksmusikanten am Bruckner-Konservatorium beschäftigt, wie er sich auch als Autor zahlreicher volkskundlicher Bücher einen Namen gemacht hat.

**Treue Freunde gestorben**

In Wien starb am 24. Oktober Lm. Norbert Schlesinger, Filialdirektor i. R. der Creditanstalt-Bankverein, im 86. Lebensjahr. In Wiener Neustadt ist am 2. November Frau Theresia Zatecky, geb. Weingärtner, im 79. Lebensjahr verschieden. Beide waren langjährige Bezieher der „Sudetenspost“.

**Neue Anrede verankert**

Der vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Rumäniens gebilligte Vorschlag von Staats- und Parteichef Nicolae Ceausescu über eine Neuformulierung der Anrede in den zwischenmenschlichen Beziehungen ist nun vom Parlament in Bukarest gesetzlich verankert worden. Nach dem neuen Gesetz werden sich die Rumänen künftig nur noch mit Bürger oder Genosse anreden, die alten Anredeformen wie Herr, Frau und Fräulein sollen vollkommen ersetzt werden. Nach dem Text des neuen Gesetzes über die Normen der Anrede in den Beziehungen zwischen den Bürgern der Sozialistischen Republik Rumänien zufolge hätten die üblichen Anreden nicht mehr die Beziehungen vollkommener, realer und authentischer Gleichheit zwischen den Bürgern zum Ausdruck gebracht. Das Gesetz ersetzt darüber hinaus die Bezeichnungen Angestellte oder Lohnempfänger durch Werkstätige oder Arbeitspersonal, unabhängig von Bereich oder Natur der Tätigkeit, Amt oder Ausübter Funktion der betreffenden Person.

**Freiheit — für andere**

Im Namen der CSSR forderte der Vizevorsitzende des Friedensausschusses der Slowakei, Juraj Guth, die Realisierung des Selbstbestimmungsrechtes, allerdings nur für die Palästinenser.

**Man schätzt das Weekend**

Im tschechischen Teil des Landes gibt es nach neuesten Angaben 156.000 Wochenendhäuser. Weitere 24.000 Objekte sind aus dem Wohnungsfonds der Gemeinden für Erholungszwecke ausgenommen. Das bedeute eine Kapazität von ca. 680.000 Betten. Wie das Prager Abendblatt „Vecerni Praha“ berichtet, sind die meisten Wochenendhäuser im Mittelböhmischen Kreis — etwa 60.000 —, da hier die Ausflugsgebiete der Prager Stadtbewohner liegen. Meistbesuchte Gebiete sind die Täler der Moldau und Sasau, in denen regelmäßig über 16.000 Familien aus Prag Erholung suchen. Auch im Nordböhmischen Kreis und im West- und Ostböhmischen Kreis gehört die Hälfte aller Wochenendhäuser Pragern.

**Prager Kloster wird Museum**

In Prag nähern sich umfangreiche Konstruktionsarbeiten ihrem Abschluß, die seit längerer Zeit am Agnes-Kloster in Prag durchgeführt worden sind. Das Kloster gilt als ältestes Baudenkmal der Gotik in der Tschechoslowakei. Es wird nach Beendigung der Arbeiten im kommenden Jahr in ein Museum umgewandelt werden und eine ständige Ausstellung von Bildern und Plastiken tschechischer Meister aus dem 19. Jahrhundert beherbergen.

**15 Jahre Dittersdorf — Forschung**

Die seit dem Jahre 1962 im Rahmen der Österreichisch-Tschechoslowakischen Gesellschaft in Wien durchgeführten Forschungsarbeiten nach dem gebürtigen Wiener Komponisten Carl Ditters von Dittersdorf (1739—1799) treten heuer in das 15. Arbeitsjahr. Konnten in den ersten Jahren der Arbeit, in verschiedenen europäischen Archiven, Unterlagen von und über Ditters von Dittersdorf aufgespürt werden, so war es in der Folge dem Leiter der Forschungsarbeiten in Österreich, Pressekonsulent Anton Padua, Linz/Donau, möglich, in Zusammenarbeit mit Herrn Direktor Zuber vom Staatsarchiv in Javornik/ČSSR und einigen Dienststellen und Museumsleitungen in der ČSSR, die Schleiern um die Grabstätte von Dittersdorf zu lüften und das Grab in Dešná/Südböhmen wieder den Dittersdorf-Freunden zu erschließen, nachdem die Arbeiten des tschechoslowakischen Historikers Ph. Doktor Josef Křík (1896—1965) infolge der Nachkriegereignisse fast vergessen worden waren. Eine Würdigung fand die Forschungsarbeit mit der Herausgabe einer 2-Schilling-Sonderbriefmarke zum 175. Todestag des Komponisten Carl Ditters von Dittersdorf seitens der Österreichischen Postverwaltung, — Ersttag war der 24. 10. 1974. Seither werden in emsiger Kleinarbeit weitere Archive in ganz Europa nach Dittersdorf-Unterlagen durchstöbert, um im Jahre 1979 der Öffentlichkeit weitere Unterlagen zugänglich machen zu können.

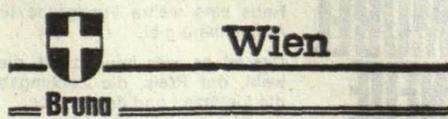
**Der Ackermann und der Tod**

Am Allerheiligentag wurde im österr. Fernsehen der Farbfilm „Der Ackermann und der Tod“ ausgestrahlt. Der Dichter dieses Dialogs ist Johannes von Saaz (auch von Schüttwa oder von Tepi), der mit diesem Streitgespräch zwischen dem Ackermann und dem Tod die bedeutendste Dichtung in deutscher Sprache in der Zeit der Renaissance geschaffen hat. Diese Dichtung ist in Linz bereits zweimal aufgeführt worden: einmal im Ursulinsaal von der Egerländer Gmoi und einmal im Landestheater. „Grimmiger Tilger aller Leute, schädlicher Verfolger aller Welt, schrecklicher Mörder aller Menschen, Tod, dir sei geflucht! Gott, der Euch schuf, hasse Euch!“ Mit diesen Worten beginnt der Ackermann seine Anklage gegen den Tod, der ihm seine junge Frau und die Mutter seiner Kinder entrisen hat. Im Auftrage des Landesstudios Niederösterreich produzierte Armin Ackermann das um 1400 entstandene Werk in einem 30-Minuten-Farbfilm. Drehorte waren der Kalvarienberg bei Retz und der Karner von Pulkau im Weinviertel, das Beinhaus von St. Michael in der Wachau und Schönberg am Kamp. Als Tongrundlage diente eine Archivproduktion aus dem Jahre 1948 mit den berühmten Burgschauspielern Albin Skoda als Ackermann und Werner Krauß als Tod. So wie der Dichter dieses Streitgesprächs zwischen zwei Welten stand — des glaubensstarken Mittelalters und des neuen Renaissancezeitalters — bezogen die Gestalter dieses Films sowohl das Mittelalter als auch die aktuelle Gegenwart in diese Handlung durch folgende Bilder ein: Totentanz, Sensenmann, Kriegerfriedhof, Sündenfall, Schlange, Jungstes Gericht, Kaiserbegräbnis, Rockerbegräbnis, Christusbilder, Tod von Paris und Helena, Mönchsgrabnis, Unfalltod, Atombombe, Golgotha u. a. m. Gottes Stimme gab am Ende dem Kläger die Ehre, dem Tod aber den Sieg.

Dr. Alfred Zerlik

**Jahreshauptversammlung in Linz**

Die Landesleitung Oberösterreich der SLO führt Samstag, den 19. November, ab 14 Uhr, im Gasthof „Zur Pfeife“ in Linz, Herrenstraße, die Jahreshauptversammlung 1977 durch. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Verleihung von Ehrenzeichen sowie Neuwahlen.



Totenehrung. Am 31. Oktober 1977 suchte eine Abordnung des Vorstandes die Massengräber unserer Toten in den Grenzfriedhöfen Niederösterreichs auf. Überall wurden Kränze niedergelegt, Kerzen entzündet und eine Andacht verrichtet.

Der Reihe nach: So war es in Stammersdorf, in Wolkersdorf, Wetzelsdorf, Erdberg, Wilfersdorf, Poysdorf, Drasenhofen, Steinerbrunn und Mistelbach. Alle Grabeinheiten machten einen gepflegten Eindruck. In Drasenhofen waren gleich 4 Kränze unter dem Mahmal, darunter ein schöner, großer Kranz der Gräberfürsorge Deutschlands. Gelöst und befriedigt wurde die Rückfahrt angetreten im Bewußtsein der Verbundenheit zu unseren Toten, den Opfern der unmenschlichen Austreibung!

Am Allerheiligentag wurde in der Augustinerkirche bei der feierlichen, von Koadjutor Jachym zelebrierten Totengedenkmesse ein großer Kranz mit den Schleifen der Bruna-Wien niedergelegt. Nachmittags ehrte unser Bruna-Wien unsere Toten, die Opfer der Austreibung 1945, die Soldaten des ersten und zweiten Weltkrieges, die ihr Leben fürs Vaterland opferten und alle verstorbenen Mitglieder in einer feierlichen Gedenkstunde. Diese Feier war würdig und erhebend, ergriffen und mit Tränen in den Augen lauschten die Teilnehmer der innigen, gehaltvollen Ansprache. Auch Purkersdorf wurde nicht vergessen und wies am Totengedenktag mit seinen Kränzen und Blumen ein nachhaltiges Bild auf!

**Erzgebirge**

Am 5. November fand im Vereinslokal Gmoakeller wieder die obligate Zusammenkunft statt. Obm. Dr. Ulbrich eröffnete die Sitzung und begrüßte die sehr zahlreich erschienenen Landesleute. Besonders Lm. Josef Steck und Frau Enslin, die lange Zeit nicht gekommen waren, die aber jetzt wieder öfter kommen wollen. Obm. Dr. Ulbrich gedachte der Totenmesse in der Augustinerkirche und auch der verstorbenen Erzgebirglere die im verflorbenen Jahr in die Ewigkeit eingegangen sind. Er wollte nicht alle Namen nennen, wir werden alle nicht vergessen und sie werden stets unter uns sein. Die Anwesenden erhoben sich von ihren Sitzen, es wurde eine stille Gedenkmminute gehalten. Er teilte auch mit, daß am 22. Oktober die Neuwahl der SLO in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland stattfand. Er habe dort seine Obmannstelle aus gesundheitlichen Gründen zurückgelegt. Junge Menschen sollen nun zum Ziel kommen. Es war ein Kampf um den Landesobmann, zwei Gruppen bewarben sich. Obmann wurde dann Min.-Rat Dr. Havla, Stellvertreter Frau Johanna Ett-hofen. Ein Dank auch Dir. Winkler und dessen Frau für die Durchführung der Wahl, die teilweise sehr schwierig war. Dir. Winkler führte aus, daß die Busfahrt nach Herzogenburg sehr gut besucht war und allgemein sehr gut gefallen hat. 51 Personen nahmen an der Fahrt teil. Bei der nächsten Fahrt werden bestimmt zwei Busse gebraucht werden. Für das nächste Jahr sind wieder zwei Busfahrten geplant. Am 8. Dezember wird die Weihnachtsfeier abgehalten werden. Eine Ausschusssitzung soll sich mit dem Kränzchen am 7. Februar befassen. Genaue Daten werden über beide Veranstaltungen noch bekanntgegeben. Dr. Ulbrich dankte nochmals für die gute Teilnahme und forderte alle auf immer in so großer Anzahl zu erscheinen. Herr Rauch führte dann einen Teil des Filmes über den Sudetendeutschen vor. Dieser wurde mit großem Beifall aufgenommen. Alle erlebten dieses große Geschehen noch einmal im Geiste. Der Film ist wirklich einmalig schön. Nachher war noch ein gemütliches Beisammensein. Also nächste Zusammenkunft am 8. Dezember.

**Humanitärer Verein**

Bei dem am Sonntag, dem 6. November, stattgefundenen Heimatabend konnte Obmann Escher wieder eine stattliche Anzahl von Mitgliedern und Gästen begrüßen, insbesondere unseren ehemaligen Herbergsvater Herrn Ohrstrand samt Gemahlin, das Ehepaar Baum aus der Bundesrepublik Deutschland, das Ehepaar Karl Hanel und Frau Maria Gall aus Karlsthal, den Obmann der Steiermärker Herrn Ettl mit Gattin und Anhang sowie die Familie Brunner und Herrn Moissl mit Frau von den Egerländern. Anschließend an die Begrüßung gedachte der Obmann des am 6. 10. 1977 verstorbenen Ehrenmitgliedes, Frau Julie Just, wobei sich die Anwesenden von ihren Sitzen erhoben. Er verlas auch ein Schreiben ihrer Tochter Anna Engel, worin sie sich für die starke Beteiligung der Schiesler beim Begräbnis ihrer Mutter im Namen aller Angehörigen herzlich bedankte. Mit einem Allerseelengedicht gedachte er auch aller Verstorbenen, die in der verlorenen Heimat ruhen und unserer Mitglieder, die uns schon im heurigen Jahr für immer verlassen haben. — Anschließend gab er bekannt, daß am 18. November das Mährisch-Schlesische Heimatmuseum seinen 20jährigen Bestand feiert und am Freitag, dem 2. Dezember, die „Berghoamat“ wieder für den Verband Österreichischer Landsmannschaften ein Theaterstück, und zwar „Der Pfarrer von Kirchfeld“ aufführt und ersuchte um zahlreiche Beteiligung beider Veranstaltungen. Nach sämtlichen Verlautbarungen wurde auch noch der Geburtstagskinder im Monat November gedacht. Unser Obm.-Stv. Walter Vogel begeht am 18. 11. seinen 65., Prof. Scholz am 23. seinen 86., Frau Kalisch am 15. ihren 80., unser 1. Schriftführer Herr Ing. Zahnreich am 27. seinen 64., und am 26. unser zweiter Schriftführer Frl. Saliger ihren 53. Im Namen der Vereinsleitung wünschte ihnen Obm. Escher alles Gute. — Nach kurzer Pause startete ein höchst interessanter Film über die Einweihung einer „Marienstatue“ in Pernersdorf, Niederösterreich. Unser Trachtengruppenleiter Lm. Stephan besitzt dort ein Anwesen und fand auf seinem Grund diese Statue vor, die allerdings in drei Teile zerbrochen war. Lm. Stephan ließ diese Statue auf seine Kosten renovieren und diese wurde am Sonntag, dem 9. Oktober 1977, unter Beteiligung der gesamten Bevölkerung von Pernersdorf eingeweiht, wobei sich auch einige Trachtenpaare der Egerländer, der Sudetendeutschen Jugend, der Steiermärker und der Schiesler beteiligt haben. Herrliches Wetter trug auch viel zum Gelingen der würdigen Feier bei. Herr Heinzlemaier sen. und jun. haben die ganze Feier gefilmt und haben diesen Film im Rahmen des Heimatabends durchgeführt, wofür ihnen und Lm. Stephan herzlich gedankt sei. — Auf Wunsch mehrerer Anwesenden wurde auch noch einmal der Film vom Sudetendeutschen Tag 1977 vorgeführt und wurde mit Begeisterung aufgenommen. Durch die Vorführung dieser beiden Filme wurde ein sehr interessanter Heimatabend geschaffen wozu auch die Lautsprecheranlage von Lm. Vogel viel beitrug. Im Namen der Vereinsleitung danke ich daher den beiden Herren Heinzlemaier und Lm. Stephan recht herzlich. Ehrenmitglied Herr Gruber war leider erkrankt, und so hat auch Lm. Vogel mit seiner Lautsprecheranlage für Unterhaltung gesorgt, wofür ihm herzlich Dank gesagt sei. Mit den Worten „Auf Wiedersehen“ am 4. Dezember 1977 bei der Advent- und Nikolaifeier gingen alle befriedigt nach Hause.

**Mährisch-Trübau**

Nach der langen Sommerpause begrüßte zum Oktober-Heimatabend am 16. Oktober d. J. im Vereinslokal Dr. Tschepel die zahlreich erschienenen Anwesenden recht herzlich. Alle im September und Oktober Geborenen, wie Josefine Czepa (5. 9. 1900), Dr. Herwig Tuppy (12. 9. 1925), Monika Olschansky (17. 9. 1941), Franz Illa (24. 9. 1885), Dipl.-Ing. Karl Dworschak (8. 10. 1895), Leopold Hedrich (18. 10. 1906), sowie unser Obmann Dr. Gustav Tschepel (19. 10. 1900) wurden aufrichtig beglückwünscht. Den verstorbenen ehemaligen Obmann Dr. Arthur Seidl ehrten wir durch eine Gedenkmminute. Unter den Vereinsnachrichten besprach der Obmann Rundschreiben der SLO und machte auf den folgenden Heimatabend am 20. November d. J. und unsere vorweihnachtliche Feier am 18. Dezember 1977 aufmerksam. — Alle Anwesenden warte-

**POST BEAMTE**

und SÜDMÄHRER  
Für ein NACHSCHLAGEWERK 1945  
würde ich möglichst viele Angaben und Daten benötigen.

**Fritz H. Sturzeis**  
Schätzmeister und Briefmarkenprüfer  
A 1140 WIEN, Beckmannngasse 32/15.

ten gespannt auf die angekündigte Filmvorführung unseres Landmannes Franz Spiel. Er ließ uns noch einmal in bunter Farbenpracht den Sudetendeutschen Tag in Gedanken erleben und zeigte als Draufgabe Darbietungen des internationalen Jugendtreffens in Wien. Viel Beifall dankte für die Bemühungen unseres Landmannes, dem es damit gelang, unser Beisammensein zu verschönern. Wie soeben bekannt wurde, verstarb vor einigen Tagen, knapp nach ihrem 83. Lebensjahr, Lm. Marie Maresch. Die aus Nordböhmen Gebürtige, lebte mit ihrer verstorbenen Schwester Rosa, der Gattin des Trübau Friseurmeisters Alois Dworschak, während der Zwischenkriegszeit in der Olmützer Straße. Frau Maresch war Büroangestellte und verbrachte ihren Lebensabend in Wien III, Rasumofskygasse 2/3/48.

**W. Hofrat Dr. Seidl gestorben**

Am 6. Oktober starb in Wien nach längerem Leiden Winkl. Hofrat und Medizinalrat Dr. Arthur Seidl. Er war der jüngste Sohn (geb. am 29. 7. 1910) der Eheleute Franz und Aloisia Seidl aus Mollsdorf. Von den 7 Kindern des Erbhofbauernehepaares sind bereits in das Ewige Reich eingezogen: Marie, Franz (Erbrichter in Grünau), Josef (Arzt in St. Valentin, OÖ.) und Emil (Bauer in Porstendorf). Er wurde 1939 vom Blitz erschlagen. Die Geschwister Otto (Hoferbe in Mollsdorf) und Anna leben im Altenteil des Gutes ihres Bruders Dr. Josef in Erlaa bei Sankt Valentin. Nach der Matura am Trübau Gymnasium 1929 studierte Arthur Seidl an der Deutschen-Karl-Universität in Prag und promovierte 1935 zum Dr. med. Bis 1940 war er daselbst als Sekundar-u. Assistenzarzt an der I. Klinik für interne Medizin tätig und wirkte anschließend bis 1945 als Primarius der internen Abteilung des Krankenhauses in Freudenthal. Bis zur Vertreibung am 14. 9. 1945 betreute er als Lagerarzt die inhaftierten, zum Arbeitseinsatz oder zur Aussiedlung zusammengezogenen Deutschen des Kreisgebietes von Freudenthal. Die Bestätigung der Gemeinde St. Valentin, die Praxis des in Kriegsgefangenschaft befindlichen Dr. Josef Seidl weiterzuführen, verhalf Dr. Arthur Seidl und seiner Familie zur Ausreise nach Österreich. Im Bezirk Amstetten versah der nun Verstorbene Dienst als praktischer Arzt bis 1947 und erlangte in der Zeit die Nostrifizierung des Doktordiploms in Graz. Mit der Erlangung der österreichischen Staatsbürgerschaft erhielt Doktor Seidl eine Anstellung als Amtsarzt der nö. Landesregierung und übte diese Funktion bis zur frühzeitigen Pensionierung als Wirklicher Hofrat 1970 aus. Zusätzlich arbeitete Lm. Seidl als Facharzt von 1949—1974 im Ambulatorium der Wiener Gebietskrankenkasse und erhielt in dieser Funktion den Titel Medizinalrat. Der nun Verstorbene heiratete 1940 in Prag seine Frau Ida. Der glücklichen Ehe entstammen 3 Töchter: Annemarie (gest. 1967 als Dr. med. an einer heimtückischen Krankheit), Ingeborg und Margarethe (geb. 1946). — Der mit seiner Heimat stets Verbundene übte von 1955—1957 die Funktion des Obmannes der Heimatgruppe M.-Trübau und Umgebung hier in Wien aus. In seiner Amtszeit wurde die 700-Jahr-Feier des Schönengstgaues (15. und 16. 9. 1956) und der 1. Schönengst Heimgatt in Wien im Oktober 1957 abgehalten. Er erwarb sich große Verdienste um unsere Landsmannschaft, wofür wir danken und unserem verehrten Landmann ein stetes Andenken bewahren wollen. Dr. Arthur Seidl ruht am Jediseer Friedhof, 1210 Wien. Für die Trübauer nahm Lm. Else Brauner am Grabe Abschied. Anschrift der Witwe nach dem Verstorbenen: Frau Ida Seidl, 1210 Wien, Jediseer Straße 23.

**Bund der Nordböhmern**

Am 3. d. M. haben wir Bankdirektor i. R. Norbert Schlesinger, 86 Jahre alt, zu seiner letzten Ruhestätte begleitet. Der Verstorbene, aus Prag stammend, war ein langjähriger, treues und stets opferbereites Mitglied. Wir werden seiner in Ehren gedenken. In dieser Folge wollen wir nochmals auf unsere am 19. d. M. stattfindende Hauptversammlung aufmerksam machen, die in unserem neuen Vereinslokal Hotel „Gloriette“ (auch Hotel Sittler genannt), 14. Bezirk, Linzer Straße 105, mit dem Beginn um 16 Uhr stattfindet. Zu erreichen mit der Straßenbahn 52, Haltestelle direkt gegenüber dem Hotel. Bitte halten Sie sich an diesem Nachmittag ein paar Stunden für den Besuch dieser Versammlung frei, wir hoffen, daß der Saal bis auf den letzten Platz besetzt sein wird. Einen guten Besuch würden die Amtswalter, die ihre Arbeit jahraus, jahrein im Dienst der Landsmannschaft, selbstverständlich nur ehrenhalber leisten, als Zeichen der Anerkennung ihrer Tätigkeit werten.

Reichenberg-Friedland

Unsere diesjährige Vorweihnachtsfeier findet am 11. Dezember um 18 Uhr wie alljährlich im Festsaal Restaurant Südbahnhof statt.

Wien und Umgebung

Der am 4. November abgehaltene Stammtisch hatte eine stattliche Besucherzahl zu verzeichnen, die gespannt des angekündigten Referates über Wiener Probleme harter.

Bruno Linz

Zu unserem Heimatabend am 6. November in der Gastwirtschaft Seimayr waren an die fünfzig Mitglieder und Gäste gekommen.

Wels

Unser nächster Landsmannschaftsabend, verbunden mit einer Adventfeier, findet am Freitag, dem 2. Dezember, um 20 Uhr im Gasthof „Kaiserkrone“ Wels, gegenüber dem Hauptbahnhof, statt.

Kärnten

Klagenfurt

Gedenkgottesdienst: Alle Landsleute werden herzlich eingeladen, an dem Sonntag, dem 20. November, um 10 Uhr in der Heil-Geist-Kirche in Klagenfurt stattfindenden „Gedenkgottesdienst“ der Volksdeutschen Landsmannschaften — also auch der Sudetendeutschen — teilzunehmen.

Villach

Am 2. November wurde in Klagenfurt die schon längst fällige Landesaussschußsitzung abgehalten. Nach Begrüßung durch den Landesobmann, Direktor H. Tschirch, berichtete er ausführlich über die Bundesvorstandssitzung in Wien.

Salzburg

Am 5. November trafen sich unsere Landsleute zum 100. Kaffeenachmittag. Sehr zahlreich fanden sie sich im großen „Harrersaal“ ein.

Böhmerwälder in ÖB.

Am 25. September starb durch einen schweren Verkehrsunfall unser Lm. und langjähriges Verbandsmitglied Franz Woisetschläger im 71. Lebensjahr.

Dipl.-Ing. Walter Fischer (Rückersdorf), Herbert Freinek (Mähr. Ostrau), Oskar Haslauer (Brünn), Arpad Pollak (Preßburg) in Malschhofen, Margarete Rippel (Turn). Weiters: Otto Appel (Witkowitz), Martha Buchmann (Freiwiesen), Dr. Helmut Heidler, unserem Ausschußmitglied Leo Heske (Botenwald), ebenso Erwin Jahn (Freudenthal), Liselotte Kirschner (Gablonz), Franz Kreml (Friedek) in Zell a. S., Hermine Krones (Karlsberg), Adelheid Mai (St. Pölten), unserem Ausschußmitglied Lotte Mayr-Posselt (Gablonz), Anton Miksch (Pulgram), Maria Möller (Mähr. Schönberg), Dir. Roland Neumann (Morchenstern), Franz Paschola (Mähr. Ostrau), Karlheinz Petrousek (Steinschönau) in Zell a. S., Berta Pindor (Karlsbad), Margarete Renelt (Krochwitz), Josef Rubin in Großarl, Steffi Samhaber (Schattau/Znaim) in Grödig, Lotte Schuh (Staab/Pilsen) in Zell a. S., Emilie Steffen (Brünn), Fachl. Edith Stöger (Pulitz), Felix Steinbrecher (Brünn), Josef Wagner (Liebendorf) und Viktor Wolf (Chrieses/Hohenstadt).

Steiermark

Bruck an der Mur

Nach Begrüßung der Teilnehmer, besonders der Leobner Gäste, an der Monatsversammlung am 6. November durch den Obmann, gedachte Ob-



Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1160 Wien Effingergasse 20

Bundesjugendführung

Ein glanzvolles Jubiläums-Volkstanz-Fest! Die Babenberggalerie in unserer Patenstadt Klosterneuburg war zum Bersten gefüllt. Weit über 800 begeisterte Volkstänzer, egal ob alt ob jung, waren aus Anlaß des 10jährigen Bestehens der Volkstanzgruppe Klosterneuburg und des 25jährigen Jubiläums der Landesgruppe Wien, Niederösterreich und Burgenland der Sudetendeutschen Jugend Österreichs gekommen.

Landesgruppe Wien

Allgemeiner Heimabend: Jeden Mittwoch ab 20 Uhr in unserem Heim, Wien 17, Weidmangasse 9, für junge Leute ab 15 Jahre. Kinderheimstunden: Im 14tägigen Rhythmus, jeweils am Samstag, im Heim in Wien 17, Weidmangasse 9.

Sudetenpost

4010 Linz, Postfach 105, Obere Donaulände 7, Ruf 27 3 69. Eigentümer und Verleger, Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen, Geschäftsführer Karl Koplinger.

MÖBEL NEUE HEIMAT

Auf 6000 Quadratmeter Fläche im alten und im neuen Haus eine wahre Fundgrube für alles, was Ihrem Heim Atmosphäre gibt. Das ist es, was heute zählt, die totale Auswahl, der Preis, die Zahlungsbedingungen, die Lieferzeit und der Service.

mannstellvertreter Roman Pitesch Oschr mit innigen Worten aller verstorbenen Mitglieder und aller in der verlorenen Heimat bestatteten Landsleute. Hierauf wurden die herzlichsten Glückwünsche der im November geborenen Mitglieder ausgesprochen, u. zw. Anna Wagner (84) aus Pöllau, Otto Hurdes (77) aus Mähr.-Neustadt, Irma Wenzel (71) aus Teplitz Schönau, Maria Köppl (58) aus Georgswalde, Grete Klant (58) aus Homburg und Lotte Wrana (57) aus Lundenburg.

Es wurde weiteres mitgeteilt, daß am 18. November um 15 Uhr eine Ausschußsitzung mit anschließendem Kegeln und am 24. November um 15 Uhr der Kaffeenachmittag im Hotel Ramsauer in Kapfenberg stattfinden wird.

straße 155 (Ecke Margaretengürtel) statt. Beginn ist um 20 Uhr, Ende um 1 Uhr. Zum Tanz spielt unsere beliebte Kapelle, und für das leibliche Wohl sorgt die bekannte gute Küche des Hauses. Wir bitten auch alle unsere Gäste, Freunde und Kameraden, Krampuspäckchen für die Familie bzw. für Freunde mitzubringen.

Landesgruppe Niederösterreich

Das Jubiläumsvolkstanzfest in Klosterneuburg war eine der größten Veranstaltungen dieser Art in unserem Land. Zahlreiche junge Leute aus unseren Gruppen in St. Pölten und aus dem Raum südlich von Wien beteiligten sich daran und schwangen fast bis um 23 Uhr das Tanzbein.

Landesgruppe Oberösterreich

Am 22. Oktober fand in der Welscher Stadthalle der große Heimatabend der volksdeutschen Landsmannschaften statt. Zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens waren in der überfüllten Halle anwesend.

Landesgruppe Steiermark

Unsere Arbeit läuft im großen Umfang weiter und wir bereiten uns auf das Winterlager der SDJO, welches vom 26. 12. 77-1. 1. 78 auf der Tauplitz stattfindet und gemeinsam mit der Bundesjugendführung durchgeführt wird.

Spendenliste Nr. 19

- S 5000.— Verein Salzburger Heimat, Salzburg
S 100.— Anton LORENZ, Wien; Anni HUF, Wals/ Salzburg; Hans KOHOLKA, Linz
S 50.— Richard HACKENBERG, Micheldorf, OÖ.
S 36.— Hilde PETURNIG, Linz
S 34.50 Dietmar GERLICH, Baden bei Wien
S 32.— Margarete HUEBER, Salzburg
Wir danken herzlich!

Sudetenpost

Erscheinungstermine 1977
Folge 23 am 1. Dezember
Folge 24 am 15. Dezember

Sparkasse Linz, Konto 0000-028 135. Anzeigenannahme Linz, Obere Donaulände 7. — Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch PR gekennzeichnet.

FOTO-EXPRESS
Carl Hedanek
Klagenfurt
Paulitschgasse 15
Besucht den Landmann

Realitätenbüro TRIEBELNIG
WOHNUNGEN — GESCHÄFTE — BETRIEBE
Inh. Ludmilla Zuschnig, Klagenfurt, 8.-Mai-Str. 2/1, Ecke Benediktinerplatz, Tel. 84 8 23.

Handstrickwolle
stets in besten Qualitäten.
SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3.

